# GREIFSWALD
## IM WANDEL

**moritz.**magazin

No. 160 I Februar 2023

**AUSGETANZT** | 12
Mehr als ein Club

**AUSGESCHNITTEN** | 22
Frauen in der Chirurgie

**AUSGELERNT** | 34
Ehemalige Studierende packen aus

**AUSGEFEILT** | 46
Die Küche Afrikas

webmoritz.

REDAKTIONSSITZUNG
DONNERSTAG | 19.15 UHR
RUBENOWSTRASSE 2B

WEBMORITZ.DE
/webmoritz.de
@ webmoritz
web@moritz-medien.de

moritz.magazin

REDAKTIONSSITZUNG
MONTAG | 19.30 UHR
RUBENOWSTRASSE 2B

MORITZ-MAGAZIN.DE
/moritz.magazin
@moritzMagazin
magazin@moritz-medien.de

moritz.tv

REDAKTIONSSITZUNG
MITTWOCH | 20.15 UHR
RUBENOWSTRASSE 2B

MORITZTV.DE
/moritztvgreifswald
@ moritztv
tv@moritz-medien.de

**Die Redaktionssitzungen finden hybrid statt. Schreibe uns bei Interesse am besten einfach per Mail oder komme zur Sitzungszeit in das Dachgeschoss der Rubenowstraße 2b.**

**Wir freuen uns auf dich!**

# VORWORT

## Zu viel.

**Text: Caroline Rock**

Der Jahreswechsel liegt hinter uns, die erste Neujahresmotivation ist verflogen. Gewisse lang ersehnte Veränderungen lassen auf sich warten. Wir stecken im grauen Greifswalder Trott und halten durch, bis der Wind uns nicht mehr allzu sehr um die Ohren pfeift und wir die Winterjacke wieder zurück in den Schrank hängen können.

Zumindest mir geht es jedes Jahr um diese Zeit gleich. Ich versuche, Prüfungen trotz fehlender Motivation hinter mich zu bringen, und verkrieche mich ansonsten in meinem Bett. Manchmal begebe ich mich in die Bib und bilde mir ein, dort produktiver zu sein. Eventuell fahre ich nochmal nach Hause oder versuche, einen kleinen Kurzurlaub in den paar Wochen zwischen letzter Prüfung und neuem Semester einzubauen. Aber dieses Jahr nicht, denn dieses Jahr wird alles anders.

Jetzt nicht *alles*, okay. Aber ich habe mir vorgenommen, trotz vieler anstehender Projekte und noch mehr Arbeit nicht sehnsüchtig auf den Sommer zu warten. Der Versuch wird gewagt: Ich trotze meinem Bett und versuche, ernsthafte Veränderungen anzugehen. Aber wie macht man sowas? Vor allem so, dass es nachhaltig ist und die Veränderung nicht nur für ein paar Wochen bleibt. Dr. House sagt, dass kein Mensch sich wirklich verändert. Einschlägige Instagramprofile raten mir dahingegen, einfach mal dranzubleiben. Klasse Tipp, aber nochmal: Wie? Der nächste Film und mein Bett schauen mich verführerisch an. Nein – okay, dranbleiben. Ich erarbeite mir Routinen und stelle fest: klappt bisher für ein paar Wochen eigentlich ganz gut. Es bleibt jetzt nur abzuwarten, ob der Bums hier auch anhält. Verfliegt er mit den ersten Sonnenstrahlen und ich verfalle doch wieder ins Prokrastinieren oder bleibe ich in meiner Routine? Naja, ist ja nicht schlimm, wenn nicht. Nächstes Jahr ist ja auch noch da. ⓜ

# INHALT

**10** CONTAINERN
Text: Lara Sitzmann
Tonnenweise Lebensmittel

## FORUM
Politik | Gesellschaft | Diskurs | Kritik


6 »ERSTI«-ÜBERFORDERUNG
Lara Sitzmann | *OPENER*

8 UNABHÄNGIGKEITSKAMPF AUF DER IRISCHEN INSEL
Ole Rockrohr

10 LEBENSMITTELVERSCHWENDUNG
Lara Sitzmann

12 SAVE MENSA!!! *Heftthema: Wandel*
Leo Walther

13 EIN TIEF GESPALTENES LAND
Hannah Dautwiz

14 EIN WRACK UND VIELE FRAGEZEICHEN
Simon Buck

17 KURZNACHRICHTEN NOVEMBER-FEBRUAR *TELEGREIF*
Leo Walther, Jette Boeck, Clara Ziechner

**24** PANDO-KOLONIE
Text: Josephine Vietze
Alt wie ein Baum

## UNI.VERSUM
Uni | Studium | Forschung | Lehre


18 BYE BYE VOYAGER
Ole Rockrohr | *OPENER*

20 GREIFSWALD RUFT!
Anna Luise Munsky

22 DIE CHIRURGIE [SUBSTANTIV, F.] *Heftthema: Wandel*
Caroline Rock

24 DAS SCHWERSTE LEBEWESEN DER WELT
Josephine Vietze

26 AUF DEN SCHULTERN VON ZWERGEN
Anna Lisa Alsleben

28 WARTEN AUF DAS »GROSSE SCHWERT«
Robert Wallenhauer

29 MASTERWERK
Sun Young-Eun | *UNI.DOKU*

**56** SAFE SPACE UNIVERSITÄT
Text: Moritz Morszeck
Weltoffenes Greifswald?

## REDAKTIONELLES
Kolumne | Rätsel | Interview | Satire-Comic


03 ZU VIEL.
Caroline Rock
*VORWORT*

04 INHALTS-VERZEICHNIS

54 RÄTSEL
*MORITZEL*

56 IST GREIFSWALD WELTOFFEN?
Moritz Morszeck
*M.TRIFFT*

57 KONSUM
Kai-Uwe Makowski
*TAPIR*

58 LICHTBLICKE IM DUNKELN
Darlyn Lau
*KOLUMNE*

59 IMPRESSUM


INHALT

## GREIFSWELT
Stadt | Land | Umwelt | Meer


30 FRÜHLINGSERWACHEN
Katharina Wald | *OPENER*

32 CONTAINERN IN GREIFSWALD
Alysha Jannsen

34 WEGE IM WANDEL *Heftthema: Wandel*
Friederike Henke & Moritz Morszeck

36 GREIFSWANDEL
Melanie Deutsch, Friederike Henke & Lina Schrader

38 SÜSSER DIE STUDIS NIE KLINGEN
Clara Ziechner

40 GWOOD BE LIKE... | *MEME*
Leo Walther

41 TELEGREIFSWELT
Friederike Henke, Katharina Wald & Leo Walther

**38** UNIVERSITÄTSCHOR
Text: Clara Ziechner
Stimmt mit ein!

## KALEIDOSKOP
Kunst | Musik | Literatur | Kultur


42 FLASHBACK
Melanie Deutsch & Leonie Arndt | *OPENER*

44 WER IST MEHR WERT?
Leonie Arndt

46 KULINARISCHES AFRIKA
Jeanne D'Arc Pfendt & May Chicou

48 VON KÄFERN UND FLECKEN *Heftthema: Wandel*
Friederike Henke

49 TATORT MUSEUM
Nadine Frölich

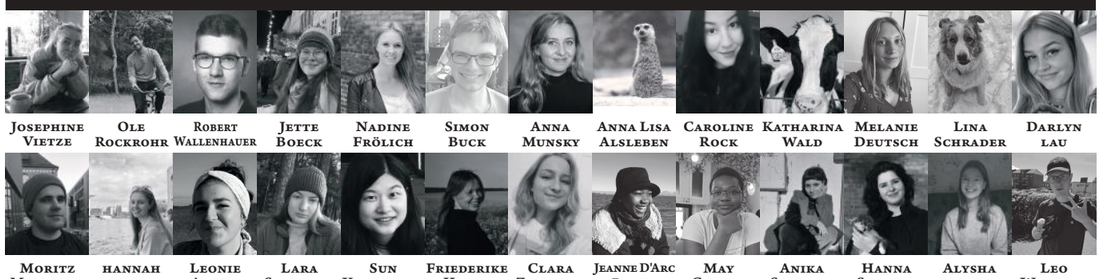
50 WANDEL | *KREATIVTEXT*
Hanna Lena Stegert

51 WIR SIND ANDERS | *KURZGESCHICHTE*
Anika Seemann

52 REZENSIONEN
Simon Buck, Melanie Deutsch, Leo Walther & Josephine Vietze

**44** KUNSTWERT
Text: Leonie Arndt
Monet, Manet, Money

**moritz.*REDAKTION*** | Redaktionssitzung: jeden Montag um 19.30 Uhr



Josephine Vietze, Ole Rockrohr, Robert Wallenhauer, Jette Boeck, Nadine Frölich, Simon Buck, Anna Munsky, Anna Lisa Alsleben, Caroline Rock, Katharina Wald, Melanie Deutsch, Lina Schrader, Darlyn Lau

Moritz Morszeck, hannah dautwiz, Leonie Arndt, Lara Sitzmann, Sun Young-eun, Friederike Henke, Clara Ziechner, Jeanne D'Arc Pfendt, May Chicou, Anika Seemann, Hanna Stegert, Alysha jannsen, Leo Walther

# »ERSTI«-ÜBERFORDERUNG

Text: Lara Sitzmann
Foto: Christian Erfurt

Das war es nun also – mein allererstes Semester.

Wandel schien mich gerade durch mein erstes Semester zu tragen. Von der Ankunft in Greifswald als »Ersti«, bis zu dem Punkt, an dem man auch endlich (laut höheren Fachsemestern) anfängt sich über die Möwen aufzuregen. Es war gewiss nicht immer einfach. Hier also ein paar Einblicke in das Leben eines »Erstis«:

Zuerst stehst du da – rundum überfordert wohlgemerkt – auf diesem riesigen Platz voller Menschen und du versuchst einfach nur irgendwie deinen Studiengang zu finden. Dann geht es langsam dazu über, dass du von deinen Tutor*innen für die nächste Woche adoptiert wirst und auf einmal findest du dich wieder in einer Gruppe von – zu diesem Zeitpunkt – noch Fremden, von denen ein Teil bald zu deinen engsten Freunden werden wird.

Irgendwie passiert alles gleichzeitig: die ersten Vorlesungen, das Finden von neuen Gebäuden in neuen Straßen wie Wollweberstraße oder Rubenowstraße 3, – ein Hoch auf Ortungsdienste an dieser Stelle, ohne welche ich in den ersten Wochen definitiv immer zu spät gekommen wäre – und alles scheint an dir viel zu schnell vorbeizuziehen. Manchmal wollte ich nur kurz die Stopptaste drücken, um kurz durchatmen zu können.

Essen darf natürlich auch nicht fehlen, man muss zwischen Müsliriegeln während den Vorlesungen doch noch mal etwas Richtiges zwischen die Zähne bekommen. Also ab in die Mensa. Den Studentenausweis mit Geld aufladen, auch dies war am Anfang eine Wissenschaft für sich. Trotz einem Aufhalten der aufstöhnenden höheren Fachsemestern hinter mir, hat auch das irgendwann geklappt. Aller Anfang ist nun mal schwer.

Ich versuche nun mal zunächst möglichst pragmatisch über das Ende meines ersten Semesters und zugleich auch das Ende meiner »Ersti«-Ära nachzudenken. Vermutlich werde ich ziemlich gestresst sein zu diesem Zeitpunkt, weil die erste Klausurenphase doch wesentlich schneller als gedacht kam und ich das Lernen noch nicht wirklich einschätzen kann – oder vielleicht auch nicht. Aber bleiben wir diesbezüglich doch lieber realistisch, anstatt optimistisch.

Bleibt die Überforderung? Bis dato kann ich darüber noch kein Urteil fällen, ich gehe mal einfach davon aus. ⓜ

# Unabhängigkeitskampf auf der Irischen Insel

Text: Ole Rockrohr | Fotos: Aldo De La Paz & Andrew Ridley

**Im letzten Teil unserer Serie haben wir euch den Unabhängigkeitskampf der korsischen Separatist*innen präsentiert. Auch unsere heutige Folge behandelt das Ringen einer Inselbevölkerung um ein selbstbestimmtes Leben ohne den Einfluss einer auswärtigen Besetzung. Wir schauen heute in den Norden Europas, auf die Grüne Insel Irland. Der Konflikt zwischen englischen Besetzer*innen und den unterdrückten Ire*innen ist ein Jahrhunderte andauernder Konflikt, der sich bis in die neueste Geschichte erstreckt und vielen Menschen das Leben kostete. Sowohl durch die Repression der staatlichen Organe als auch mittels blutiger Anschläge verschiedener Untergrundorganisationen. Da eine vollständige Darstellung dieses Konfliktes den Rahmen dieses Artikels sprengen würde, konzentrieren wir uns dabei vor allem auf die Frühzeit des Nordirlandkonfliktes.**

Bereits im 12. Jahrhundert begann die englische Krone mit der Eroberung Irlands. Es folgten Jahrhunderte mit blutigen Auseinandersetzungen zwischen Engländer*innen und Ir*innen. Im Laufe der Zeit konnten die Engländer*innen die Oberhand gewinnen und so schließlich 1801 mit dem *Act of Union* Irland offiziell zum Kerngebiet des Königreichs Großbritannien erklären. Damit war Irland, wie auch Schottland, Wales und England, offiziell Teil des Vereinigten Königreichs und Kerngebiet der englischen Könige und Königinnen sowie Ausgangspunkt des sich über Kontinente erstreckenden Commonwealth.

Die englische Herrschaft über die irische Bevölkerung war geprägt von Konflikten zwischen der protestantischen englischen Oberschicht und der katholisch geprägten irischen Unterschicht. Immer wieder kam es zu schweren Hungersnöten, die viele Ir*innen ins US-amerikanische Exil trieben und zu Aufständen gegen die kolonialistisch anmutende Herrschaft führten. Der steigende Unmut der Ir*innen entlud sich schließlich 1916 im Osteraufstand, auf den ein jahrelanger Guerillakrieg folgte. Nach einem Referendum unter der irischen Bevölkerung wurde schließlich 1937 die Republik Irland proklamiert, die sich vom Königreich Großbritannien lossagte.

## Konfessionelle Konflikte

Die irische Republik umfasste nahezu die gesamte Insel. Lediglich ein Teil Irlands, das heutige Nordirland rund um Belfast, blieb weiter im Hoheitsgebiet der englischen Krone. Eine Teilung Irlands, die bis heute anhält. Die loyalistische Bevölkerung Nordirlands stand unter dem Einfluss einer Angst, vom Süden geschluckt zu werden, woraus sich extreme Vorbehalte gegen die katholischen Teile der Bevölkerung entwickelten. Diese fanden in einer systematischen Benachteiligung der Katholiken ihren Ausdruck: Das nordirische Wahlrecht bevorzugte die Stimmen der eher wohlhabenderen Protestanten. Es kam zu einer Segregation der Katholik*innen und Protestant*innen, sowohl in der Wohnpolitik als auch in den Schulen Nordirlands. In vielen Bereichen der nordirischen Politik wurden Katholik*innen systematisch benachteiligt, was ihren Unmut nährte.

## Beinahe Bürgerkrieg

In den 1960er-Jahren kam es in Nordirland zu immer mehr Demonstrationen gegen die staatlich gestützte Benachteiligung der Katholik*innen. Die Lage spitzte sich zu, bis sie 1969 schließlich eskalierte: Am 12. August stürmten Protestant*innen den katholisch geprägten Stadtteil *Bogside* und lieferten sich tagelange Straßenschlachten mit den dort Wohnenden. Viele katholische Gebiete in Nordirland solidarisierten sich mit den Anwohner*innen der *Bogside* und es kam im ganzen Land zu Unruhen. Überwiegend katholische Straßenzüge wurden von protestantischen Demonstrant*innen niedergebrannt und es kam auf beiden Seiten zu Vertreibungen von Bewohner*innen, die die konfessionelle Segregation in Nordirland weiter verschärften. Das Eingreifen der britischen Armee beruhigte zunächst die Unruhen, bei denen acht Menschen starben und mehr als 1500 katholische und 300 protestantische Familien vertrieben wurden.

## Die Irish Republican Army

Viele Katholik*innen fühlten sich während der Unruhen von der *IRA*, der *Irish Republican Army*, im Stich gelassen. Die *IRA* war eine im Untergrund agierende paramilitärische Organisation, die seit 1922 in Nordirland und Irland für die vollständige Unabhängigkeit der irischen Insel kämpfte. Als Ergebnis dieser Enttäuschung spaltete sich die *IRA* im Dezember 1969 in die *Provisional IRA* (*PIRA*) und die *Official IRA* (*OIRA*), wobei die *PIRA* eher dem militaristischen und radikaleren Block angehörte. Beide Organisationen führten jedoch ihren Kampf um die vollständige Unabhängigkeit Irlands weiter und die britische Krone reagierte mit aller Härte.

1970 umstellten 3.000 britische Soldaten einen Stadtteil in Belfast. Es wurde eine dreitägige Ausgangssperre verhängt und das Militär durchsuchte das Gebiet nach Waffenverstecken der republikanischen Untergrundkämpfer*innen. Bei der Razzia starben fünf Zivilist*innen. Als Vergeltungsmaßnahmen führte die *PIRA* mehrere Anschläge durch, wobei im Februar 1971 der erste britische Soldat getötet wurde.

## Letzte Eskalationen

Die Opferzahlen des Konfliktes stiegen in den 70ern noch weiter an. Am 30. Januar 1972 kam es in Derry, einer nordirischen Stadt, zum berüchtigten *Bloody Sunday*. Britische Fallschirmjäger erschossen bei einer Demonstration 13 unbewaffnete Zivilist*innen. Dies sorgte für große Bestürzung unter der katholischen Bevölkerung und führte zu einer breiten Unterstützung des nordirischen Unabhängigkeitskampfes.

Ein Jahr später, im Juli 1972, explodierten in Belfast an einem Tag 22 Bomben der *IRA*. Allmählich stieg jedoch auf beiden Seiten die Einsichtigkeit, dass dieser Konflikt mit militärischen Mitteln nicht zu gewinnen sei, und es stiegen die Bemühungen, die bürgerkriegsähnlichen Zustände mittels politischer Mittel zu beenden. Als vorläufiges Ende dieses blutigen Kapitels der irischen Geschichte wird die Unterzeichnung des Karfreitagsabkommens angesehen. Am 10. April 1998 einigten sich die verschiedenen Parteien auf ein Ende des Konflikts. Die irische Regierung verzichtete auf Forderungen einer Wiedervereinigung Irlands, die paramilitärischen Organisationen erklärten sich zu ihrer Entwaffnung bereit und Nordir*innen konnten zusätzlich zum britischen einen irischen Pass beantragen. Der Friedensprozess festigte sich noch weiter, als mit dem Eintreten beider Länder in den Schengenraum die Grenze zwischen Nordirland und Irland allmählich durchlässiger wurde.

## Der Brexit als neuer Zündstoff

Seit dem Referendum in Großbritannien um den Ausstieg aus der *EU* steigt die Angst um ein erneutes Aufflammen des Nordirlandkonflikts. Mit der nun wieder existenten Grenze und offensichtlichen Trennung zwischen Nordirland und Irland wird ein wachsendes Bewusstsein um die Uneinigkeit der irischen Insel befürchtet und so auch ein Aufkeimen der irischen Separationsbewegung in Nordirland. ⓜ

# LEBENSMITTELVERSCHWENDUNG

Text: Lara Sitzmann | Foto: Randy Fath

**»Wir werden gemeinsam mit allen Beteiligten die Lebensmittelverschwendung verbindlich branchenspezifisch reduzieren, haftungsrechtliche Fragen klären und steuerrechtliche Erleichterung für Spenden ermöglichen.« So im Koalitionsvertrag 2021 zwischen *SPD*, *Bündnis 90/Die Grünen* und *FDP* nachzulesen. Aber hat sich wirklich etwas nachhaltig geändert und wie steht es aktuell um das Thema Lebensmittelverschwendung in Deutschland trotz horrend gestiegener Lebensmittelpreise? Hier ein Überblick.**

Im Durchschnitt wirft jeder*r Bürger*in der Bundesrepublik Deutschlands 78 Kilogramm Lebensmittel weg. Hochgerechnet auf ganz Deutschland ergibt das, nach Stand von 2020, 11 Millionen Tonnen (wobei der *WWF* sogar von 18 Millionen Tonnen ausgeht), welche pro Jahr im Müll landen. 59 Prozent fallen hierbei allein auf die privaten Haushalte mit 6,5 Tonnen – einem Vermeidungspotential von 70- 90 Prozent. Lebensmittel werden weggeschmissen, für welche bereits Wasser, Energie, Boden und auch CO2 verbraucht wurden. Hochgerechnet auf alle Industrieländer sind das 10 Prozent der Treibhausgase, welche ihren Ursprung in nicht genutzten Lebensmitteln haben. Zu einem überwiegenden Teil, vermeidbare Treibhausgase.

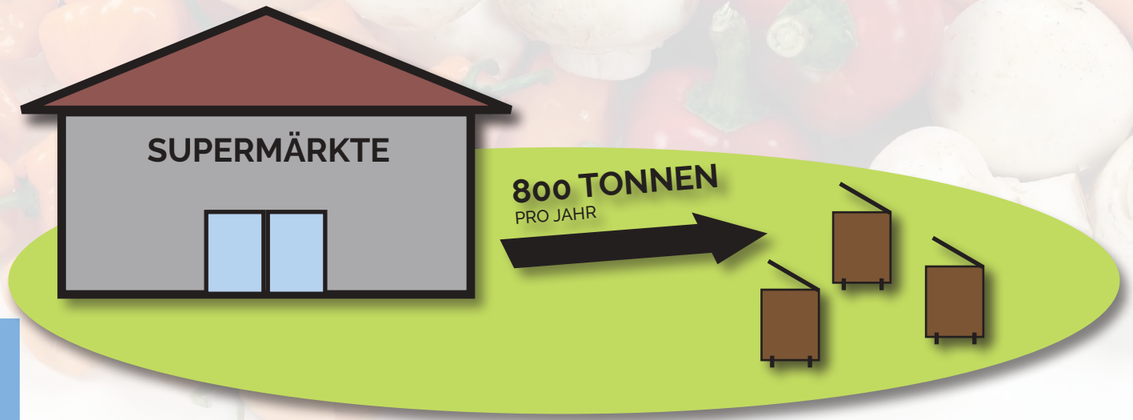
Aber bereits weitaus vorher werden noch essbare und weiter verwertbare Lebensmittel entlang der Lebensmittelwertschöpfungskette entsorgt. Die Lebensmittelwertschöpfungskette beginnt in dem Moment, ab dem zum Beispiel Obst und Gemüse geerntet werden, Tiere geschlachtet werden oder auch Milch gemolken wird und endet erst, wenn das Essen von uns auch wirklich gegessen wird. Bereits hier, in der Primärproduktion, landen 200.000 Kilogramm Lebensmittel auf dem Müll, wovon Lebensmittel, welche betriebsintern weiterverwertet werden, bereits rausgerechnet worden sind.

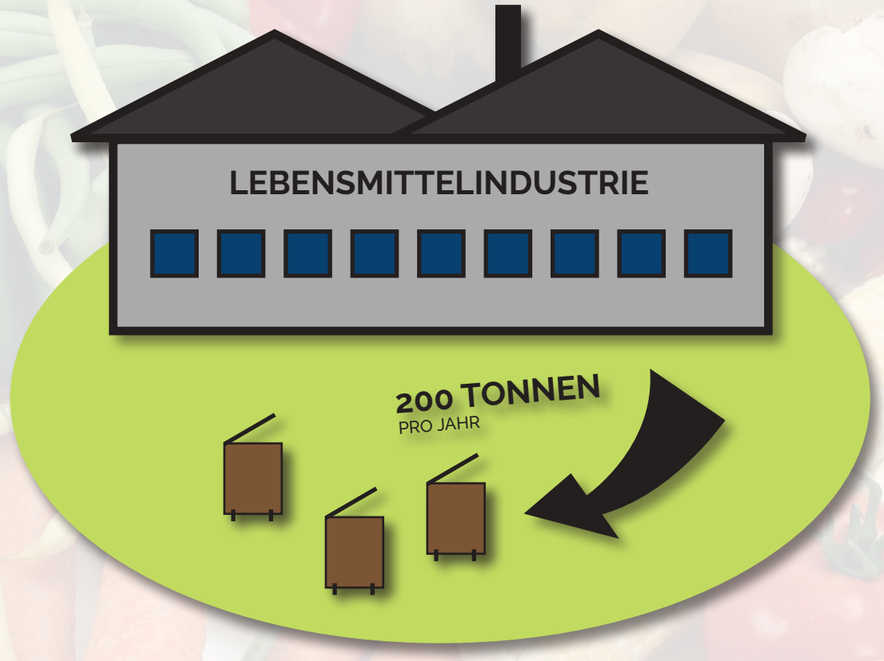
## LEBENSMITTEL-VERLUSTE

Gründe für Lebensmittelverluste, welche unter anderem bei der Weiterverarbeitung von Lebensmitteln entstehen, sind vielfältig. Dabei muss es sich nicht immer um ein durch kosmetische beziehungsweise optische Standards erzeugten Anspruch an das Essen handeln oder auch ein Mindesthaltbarkeitsdatum, welches kurz bevorsteht. In der Industrie etwa entstehen die meisten Lebensmittelverluste durch Transportschäden, falsche Lagerung und technische Ursachen in der Produktion. Aber auch die Überproduktion an Lebensmitteln trägt zur Lebensmittelverschwendung bei. Die Länder der *EU* haben fast dreimal so viel an Lebensmitteln, wie eigentlich nötig, um ihre Bevölkerung zu ernähren. Als Beispiel Deutschland: Trotz eines geschätzten aktuellen Nahrungsmittelverbrauchs von 54,5 Millionen Tonnen landen dennoch fast ein Fünftel des aktuellen Nahrungsmittelverbrauchs auf dem Müll.

Trotz gestiegener Lebensmittelpreise und einem Aufnahmestopp von Empfänger*innen von Lebensmittelspenden bei vielen Tafeln, machen wir immer weiter. Aber nicht nur wir, auch der Großhandel und die Gastronomie tragen zu der immer noch vorherrschenden Wegwerfkultur der Lebensmittel bei. Die Lebensmittelverluste im Handel bei den fünf führenden deutschen Lebensmittelunternehmen liegen bei 7 Prozent, was 800.000 Kilogramm Lebensmitteln entspricht.

Vor allem bei der Obst- und Gemüseproduktion hat der Handel einen großen Einfluss auf die landwirtschaftliche Produktion, da Handelsnormen und Qualitätsstandards die Größe, Form und Farbe bestimmen. Es existieren bereits alternative Lösungen, wie *Too good to go* oder auch die sogenannten *Krummen Dinger* – aber das reicht nicht, um Lebensmittel vor der Tonne zu retten.




## GESETZLICHE BESTIMMUNGEN

Eine weitere Ursache der Verschwendung von Lebensmitteln ist das gesetzlich vorgeschriebene Mindesthaltbarkeitsdatum. Hierbei handelt es sich um eine oft falsch verstandene Angabe. Das Mindesthaltbarkeitsdatum ist ein Qualitätsdatum und kein Wegwerfdatum, wie es oftmals verstanden wird. Solange keine deutlichen Veränderungen in Farbe, Konsistenz, Geruch oder Geschmack erkennbar sind, sind diese zumeist noch genießbar und kein Fall für die Tonne. Im Unterschied zum Mindesthaltbarkeitsdatum gibt das Verbrauchsdatum genau an, bis zu welchem Zeitpunkt Lebensmittel verbraucht werden sollten. Diese sollten nach dem Ablaufen von diesem nicht mehr verzehrt werden.

Im Privaten mag diese Prüfung kein großes Problem darstellen und es lässt sich so Lebensmittelverschwendung vermeiden. Tafeln allerdings dürfen keine Lebensmittel annehmen, wenn das Mindesthaltbarkeitsdatum bereits abgelaufen ist. Somit landen wieder jeden Tag Lebensmittel in der Tonne, welche noch gegessen werden könnten.

Auch Initiativen wie foodsharing sind eine Möglichkeit, um Lebensmittel zu retten. foodsharing verteilt durch sogenannte Lebensmittelretter*innen kostenlos Lebensmittel an Menschen, welche sonst weggeschmissen worden wären. In Greifswald erfolgt das zum Beispiel über zwei sogenannte »Fahrrad-Fairteiler«, welche am Schießwall und in der Fleischerwiese zu finden sind.

Containern – was ebenfalls eine Möglichkeit wäre, um Lebensmittel zu retten – ist in Deutschland immer noch illegal. Containern bezeichnet das Mitnehmen von weggeschmissenen Lebensmittel aus Müllcontainern. Das Bundesverfassungsgericht urteilte 2020 zuletzt, dass das Containern Diebstahl ist, egal ob der Besitz der Lebensmittel durch das Wegwerfen aufgegeben worden ist oder nicht. Hierzu ist eine Überarbeitung der aktuellen Gesetzgebung dringend notwendig.

Es ist abzuwarten, wie die Bundesregierung in Zukunft die Lebensmittelverschwendung in Deutschland nachhaltig bekämpfen will.

# SAVE MENSA!!!

Text: Leo Walther | Foto: Josep Martins

**Am 1. Januar 2023 schloss der *Mensaclub e.V.* seine Pforten. Eine 29-jährige Institution der Greifswalder Studierendenkultur verschwindet beinahe über Nacht und hinterlässt eine gewaltige Lücke in der Partyszene der Hansestadt. Diese Lücke darf keinen Bestand haben. Save Mensa!**

Es ist Samstagabend. Die Schlange vor dem Eingang des *Mensaclubs* geht bis zu den Fahrradständern am anderen Ende des Hofes und immer noch stellen sich hoffnungsvolle Partygänger*innen an – auch wenn Wartezeiten von mehreren Stunden zu erwarten sind. So groß ist die Lust auf Tanz und Ekstase, dass es hunderten Studierenden und Nicht-Studierenden egal ist, dass es nur drei Grad Celsius sind und der leichte Nieselregen vermutlich die ganze Nacht anhält. Denn, wo soll man sonst hingehen an so einem Samstagabend, wenn einem der Sinn nach ausgelassener Party steht? Die anderen vier Studierendenclubs sind kleiner und vermutlich genauso voll wie die Mensa, falls sie überhaupt offen haben. Also stellt man sich an. Wenn man durchhält, wird man fast immer mit einer wilden Party belohnt. Die Tanzfläche ist voll, die Shotgläser sind es auch. Things are gonna get wild... until they don't.

## ZU TEUER?

Das Gebäude, in welchem der Mensaclub bisher seine Räumlichkeiten hatte, nämlich die *Alte Mensa am Schießwall*, war bisher der Sitz des Studierendenwerkes, welches demnächst in die Bahnhofsstraße 44b umziehen und dann ironischerweise mit der *ROSA* wieder einen Club in direkter Nachbarschaft haben wird. Das bedeutet, dass der *Mensaclub* ebenfalls raus muss. Die Universität scheint, laut Vollversammlungsantrag von Mitglieder*innen des *Mensaclubs*, die Instandhaltungskosten als zu hoch einzuschätzen und hat vor das Gebäude stillzulegen, wenn ein Verkauf an eine dritte Partei, etwa an den *Wissenschafts- und Technologiepark Nordost*, nicht zu Stande kommt. Ob sich der Verkauf nun realisiert oder auch nicht, das Gebäude wird vorerst eingemottet.

## ZUKUNFTSFRAGEN

Die Mitglieder*innen und Unterstützer*innen des *Mensaclubs* stehen nun vor vielen Fragen. Wo lassen sich neue Räumlichkeiten finden? Wo kann man zwischenzeitlich das Hab und Gut des Clubs lagern und wie sieht die finanzielle Lage aus, wenn plötzlich der Zapfhahn kein Geld mehr in die Kassen spült? All diese Fragen verlangen Antworten und der Mensaclub erhofft sich, etwa durch Anträge bei der letzten Vollversammlung oder auch in Gesprächen mit Universität und Studierendenwerk, Unterstützung bei der Beantwortung.

Diese Unterstützung muss zwangsläufig vor allem von uns, den Studierenden dieser Universität, kommen. Wir sind diejenigen, denen mit dem *Mensaclub* ein Stück studentischer Kultur und studentischer Freiheit genommen wird. Wir haben es immer wieder auf uns genommen bei Regen, Wind und Kälte in der Schlange zu stehen, nur motiviert durch das Versprechen, einen denkwürdigen Abend zu erleben, sollten wir es hineinschaffen. Der *Mensaclub* hat dieses Versprechen für 29 Jahre gehalten. Damit auch die Generationen an jungen Studierenden und Nicht-Studierenden, welche nach uns an diese Universität und in diese Stadt kommen, diese denkwürdigen Abende erleben können, müssen wir uns solidarisieren und klarmachen: Wir wollen den *Mensaclub*, ob mit Mensa oder ohne, Hauptsache Club! Jede*r der*die in dieser Stadt Verantwortung für Kultur und Clubkultur besitzt, sollte dasselbe wollen, oder er*sie scheint der Rolle nicht wirklich gewachsen zu sein.

Also... Save Mensa!



# EIN TIEF GESPALTENES LAND

Text: Hannah Dautwiz | Foto: Tim Mossholder

**Lange galten die Vereinigten Staaten als Vorreiter für die westliche Welt, doch dieser Ruf ist Geschichte. Am 8. November hat das Land gewählt. Über ein hauchdünnes Wahlergebnis und die verheerenden Folgen einer gespaltenen Gesellschaft.**

»Ich verspreche, ein Präsident der Einheit zu sein, der danach strebt, nicht zu spalten, sondern zu einen.« Mit diesem Versprechen trat Joe Biden 2020 seine Amtszeit als US-Präsident an. Spätestens nach den am 8. November durchgeführten Midterm-Wahlen steht aber fest: die Gesellschaft der USA ist gespaltener denn je.

Die Kongresswahlen markieren die Mitte der Amtszeit des US-Präsidenten und gelten als Zwischenbilanz dieser.

## WAS WIRD GEWÄHLT?

Der Kongress ist die gesetzgebende Gewalt in den USA. Er besteht aus Senat und Repräsentantenhaus. Bei der Wahl wurden 35 der 100 Sitze im Senat und alle 435 Sitze im Repräsentantenhaus neu vergeben.

Der Senat setzt sich aus jeweils zwei Abgeordneten pro Bundesstaat zusammen. Diese ernennen Minister*innen und die obersten Richter*innen, zudem vertreten sie die Interessen der Bundesstaaten und haben eine Kontrollfunktion über das amtierende Staatsoberhaupt.

Im Repräsentantenhaus teilen sich die Sitze proportional nach dem Bevölkerungsanteil der Bundesstaaten auf. Die zentrale Aufgabe ist es, über Gesetze abzustimmen.

## WAHLAUSGANG

Das Wahlergebnis fiel extrem eng aus: die Demokrat*innen konnten ihre Mehrheit im Senat mit einem geringen Vorsprung verteidigen, die Republikaner*innen haben das Repräsentantenhaus mit einer knappen Mehrheit zurückerobert.

Der Machtwechsel im Repräsentantenhaus hat die Folge, dass die Republikaner*innen von nun an innenpolitische Entscheidungen Joe Bidens blockieren können. Zudem gelten viele neu gewählte Republikaner*innen als Hardliner, die sich unter keinen Umständen auf Kompromisse mit den Demokraten einlassen werden.

Fraglich ist, warum die politische Spaltung trotz Bidens Versprechen, er wolle das Land einen, so zugenommen hat und welche gesellschaftliche Folgen dies mit sich bringt.

## KONTROVERSEN

Ein viel diskutiertes Thema ist die gesetzliche Regelung von Schwangerschaftsabbrüchen. Im Juni 2022 kippte der *Supreme Court* das bundesweite Recht auf Abtreibung. Nun dürfen die einzelnen Bundesstaaten darüber selbst entscheiden, was dazu geführt hat, dass in ungefähr der Hälfte aller Bundesstaaten das Recht bereits eingeschränkt oder sogar komplett ausgeschaltet wurde.

Viele Demokrat*innen sehen dies als einen direkten Angriff auf das fundamentale Recht der Selbstbestimmung, während vor allem die meist christlich religiösen Republikaner*innen der Meinung sind, eine Abtreibung sei aus ethischen Gründen inakzeptabel. Das Urteil führte zu landesweiten Protesten.

Auch andere Themen lösen hitzige Debatten zwischen Demokrat*innen und Republikaner*innen aus: illegale Einwanderung, Waffengesetze oder die angespannte wirtschaftliche Lage. Die Liste ist lang, und dennoch lässt sich wohl sagen, dass vor allem der ehemalige US-Präsident Donald Trump selbst maßgeblich zur gesellschaftlichen Spaltung beigetragen hat.

Zwar wurde er 2020 von seinem Amt abgewählt, dennoch hat er weiterhin großen Einfluss auf seine Partei. So erkennen weder Trump noch die Mehrheit der Republikaner*innen die Wahlniederlage von 2020 an. Trump war es auch, der am 6. Januar 2021 seine Anhänger*innen dazu anstachelte, das Kapitol in Washington D.C. zu stürmen.

Die Zerrissenheit der Gesellschaft hat weitreichende Folgen: Freundschaften und Familien zerbrechen aufgrund politischer Differenzen. Im Netz nehmen Drohungen gegen Politiker*innen zu. Dass es nicht immer bei bloßen Drohungen bleibt, zeigt der Angriff auf Paul Pelosi im Oktober 2022. Der Ehemann der demokratischen Spitzenpolitikerin, Nancy Pelosi, wurde im Wohnhaus des Paares schwer verletzt. Der mutmaßliche Täter, laut US-Medien ein Verschwörungstheoretiker mit rechtsextremen Ansichten, war dort eingebrochen, um Nancy Pelosi zu entführen.

Eine Einigung der Gesellschaft scheint weit entfernt. Sie braucht mehr als einen Präsidenten mit großen Versprechungen. Was sie vor allem braucht, sind kompromissbereite Politiker*innen beider Parteien, die die Wahrung der Demokratie als höchstes Gut anerkennen. Doch im Hinblick darauf, dass Donald Trump bereits seine Kandidatur für die US-Wahl 2024 bekannt gegeben hat, kann man nicht mit einem solchen Wandel rechnen.

# EIN WRACK UND VIELE FRAGEZEICHEN

**Text: Simon Buck**

**Am Abend des 27. Septembers 1994 brach die Fähre *MS Estonia* von Tallinn aus zu einer Fahrt über die Ostsee auf. Ihr Ziel war Stockholm, doch dieses Ziel sollte sie nie erreichen. Aus der routinemäßigen Überfahrt wurde in jener Nacht das schlimmste Schiffsunglück der europäischen Nachkriegsgeschichte; 852 Menschen starben. Und noch heute stellt sich eine entscheidende Frage: Warum?**

Es war eine kalte Septembernacht, als sich die Ostseefähre *MS Estonia* durch schwere See kämpfte. 989 Passagiere und Crewmitglieder befanden sich an Bord. Bis um circa 01:00 Uhr verlief die Überfahrt durch den Sturm relativ ruhig, als einige Passagiere plötzlich zwei laute Schläge vernahmen. Kurz darauf bekam das Schiff Schlagseite. Um 01:24 Uhr empfing die Fähre *MS Silja Europa* einen letzten Funkspruch der Estonia. Anschließend gab es von ihr keine Antwort mehr. Die *Estonia* kenterte über Steuerbord und versank um 01:53 Uhr in der Ostsee. Für die meisten Menschen wurde das Schiff in jener Nacht zur tödlichen Falle, Treppen und Aufgänge wegen der Schräglage unpassierbar.

Um rund 03:00 Uhr konnte die *MS Mariella* den Unglücksort erreichen und mit der Rettung der ersten Menschen beginnen. Doch oft kam die Hilfe zu spät. Teilweise mussten die Überlebenden bis zu sechs Stunden im eiskalten Ostseewasser auf Rettung warten. Viele, die es noch rechtzeitig vom Schiff geschafft hatten, starben durch Unterkühlung. Auch hatten nur wenige Rettungsinseln zu Wasser gelassen werden können, auf die sich viele der Überlebenden retteten. Gesamt überlebten nur 137 der 989 offiziell verzeichneten Personen an Bord. Nun begann die Suche nach den Ursachen. Warum war die *Estonia* gesunken?

## UNTERSUCHUNGEN

Kurz nach dem Unglück wurde das Bugvisier geborgen. Dabei handelte es sich um den Vorderteil des Schiffes, der beim Be- und Entladen des Autodecks hochgeklappt wurde. Die *Estonia* war eine sogenannte RoRo-Fähre (Roll on Roll off), die neben Passagieren auf einem Autodeck auch L- und PKWs transportieren konnte. Dafür stand eine freie Fläche im Schiffsbauch zur Verfügung, wo die Fahrzeuge während der Überfahrt geparkt und gesichert wurden.

Drei Jahre nach dem Unglück kam die Untersuchungskommission zu dem Schluss, dass dieses abgerissene Bugvisier der Grund für den Untergang der Fähre gewesen sei. Bei schwerer See – so die Ermittelnden – sei das Bugvisier abgerissen, sodass ungehindert Wasser auf das Autodeck strömen konnte. Dieses hätte das Schiff zum Kentern gebracht, indem das Wasser die Bewegungen des Schiffes verstärkte. Anschließend wäre die *Estonia* nach dem Kentern heckwärts gesunken. Der Bericht schließt aus den Ereignissen, dass Konstruktionsmängel zum Unglück geführt hätten und macht die Papenburger Meyer-Werft für diese Fehler verantwortlich.

Jedoch gibt es einige Unstimmigkeiten beim offiziellen Untersuchungsbericht. So warf ein Kommissionsmitglied bei der Bergung von Wrackteilen das Atlantikschloss – das Verbindungsglied des Bugvisiers mit dem Schiff – aus dem Hubschrauber, da dieser ansonsten zu schwer gewesen sei. So konnte es nicht mehr für die Beweisaufnahme verwendet werden. Überlebende des Unglücks beklagen, dass sie von der Kommission nicht angehört worden wären und dass die Darstellung signifikant von ihren Erlebnissen an Bord abweichen würden. Das Kommissionsmitglied Bengt Schager kritisierte gar die »Zurechtbiegung« von Zeugenaussagen, woraufhin er aus der Kommission ausschied. Auch bleibt fraglich, weshalb das Schiff so schnell sank. Bei vergleichbaren Unglücken wie dem der polnischen RoRo-Fähre Jan Heweliusz ein Jahr zuvor trieb das Schiff noch für längere Zeit kieloben, bis die restliche Luft aus dem Schiffsrumpf entwichen war. Warum sank die Estonia in nicht einmal einer Stunde?

Die *Meyer-Werft* hatte das Schiff 1980 im Auftrag der *Viking Line* als *Viking Sally* gebaut. Dabei war das Schiff für Küstengewässer gedacht gewesen, weshalb sie über keine dritte Schottwand verfügte. Daher war das Schiff nicht für den Fahrbereich ausgelegt, in dem es später eingesetzt wurde. Die *Estonia* hätte nach Werftvorgaben maximal 20 Meilen entfernt von der Küste fahren dürfen, während sie auch in der Unglücksnacht auf hoher See zum Einsatz kam.

Die Werft veröffentlichte 2000 ein Gegengutachten, in welchem der Zustand des Schiffes bemängelt wurde. Auch eine zu schnelle Fahrgeschwindigkeit wurde für den Untergang verantwortlich gemacht und mögliche Detonationen an Bord als Untergangsursache in Erwägung gezogen. Der Bericht bemängelt des Weiteren, dass erste Filmaufnahmen der Tauchroboter an die Untersuchungskommission geschnitten und Teile der Aufnahmen gelöscht wurden. Einigkeit besteht jedoch darüber, dass sich das Bugvisier in der Nacht gelöst hat. Bei der Frage nach der Untergangsursache scheiden sich aber die Geister.

## EIN ATTENTAT?

Bereits kurz nach dem Untergang kamen erste Spekulationen über das Unglück auf. Hierzu gehörte die Theorie, dass das Bugvisier nicht durch den Sturm, sondern durch eine gezielte Sprengung abgerissen sei. Was zunächst nach wilden Verschwörungstheorien klingt, wurde unter anderem durch das Gegengutachten der *Meyer-Werft* angeheizt, die aufgrund von Aufnahmen des Wracks die These aufstellte, dass möglicherweise eine Sprengung mit Plastiksprengstoff das Unglück verursacht habe. Im Auftrag des *Spiegels* erfolgte indes im Jahr 2001 eine Untersuchung, die zu dem Ergebnis kam, dass später entdeckte, auffällige Spuren an Wrackteilen Ergebnis der Behandlung mit einem speziellen Rostschutzmittel gewesen seien.

Des Weiteren bestätigten – nach der Aussage eines schwedischen Zollbeamten – die schwedischen Behörden im Jahr 2004, dass am 14. und am 20. September 1994 Militärmaterial mit der *Estonia* transportiert wurde. Transporte in der Unglücksnacht werden indes abgestritten. Ob dies mit dem Untergang der *Estonia* zusammenhängt und ob die Passagiere wissentlich in Gefahr gebracht wurden, bleibt umstritten.

## U-BOOT-KOLLISION?

Eine weitere Theorie befasst sich mit der Art, wie die *Estonia* sank. Ein Leck im Schiffsrumpf könnte – so unter anderem die Überlebende Sara Hedrenius in einem Interview mit *ZAPP* – Grund für das Sinkverhalten des Schiffes gewesen sein und Ursache dafür, weshalb das Schiff nicht länger kieloben trieb. Bis zum Jahr 2020 waren diese Annahmen jedoch lediglich Spekulationen ohne konkrete Beweise. Der Journalist Henrik Evertsson und sein Kameramann unternahmen allerdings im Jahr 2019 eine Expedition zum Wrack und entdeckten dabei ein circa vier Meter langes und eineinhalb Meter breites Leck auf der Steuerbordseite, was nach Veröffentlichung 2020 Anstoß für neue Untersuchungen gab. Ob dieser Schaden das Unglück verursachte oder erst beim Aufprall auf den Meeresgrund entstand, ist nicht bekannt. Spekulationen, dass die Estonia infolge einer U-Boot-Kollision sank, fanden derweil aber unter anderem durch Aussagen des Vorsitzenden der Untersuchungskommission, Margus Kurm, weiter Auftrieb, als er diese Behauptung im estnischen TV aufstellte.

## KEINE BERGUNG

Allerdings muss noch eine andere Frage gestellt werden: Warum wurde das Wrack nicht geborgen, wenn bis heute Unklarheiten über den Hergang bestehen? Wäre dann nicht jeder Zweifel aus der Welt?

Ursprünglich hatte die schwedische Regierung nach dem Unglück dies versprochen. Doch obwohl die Bergung möglich gewesen wäre, wurde von einer solchen abgesehen. Stattdessen beschloss man, das Wrack unter einem Betonsarg einzuschließen – mit der Begründung des Schutzes vor Grabräubern – und es damit zugleich allen nachfolgenden Expeditionen unzugänglich zu machen. Lediglich der Protest der Angehörigen konnte dieses Vorhaben verhindern, doch erst nachdem bereits tonnenweise Sand und Steine auf dem Wrack verteilt worden waren. Dennoch wurde mit Verweis auf die Totenruhe die Estonia zum Seegrab erklärt, weitere Expeditionen verunmöglichte. Man schloss ein Bannmeilengesetz, das von den Ostseeanrainern und Großbritannien – abgesehen von Deutschland – unterzeichnet wurde. Da Deutschland nicht zu den Unterzeichnern gehört, war es Evertsson erst möglich, auf einem deutschen Schiff in internationalen Gewässern eine Expedition zum Wrack durchzuführen. Dennoch wurde er anschließend in Schweden verklagt und in zweiter Instanz mit seinem Kameramann im September 2022 zu einer Geldstrafe verurteilt. Ob Berufung eingelegt wird, wird man sehen.

Es gibt noch vieles mehr über diesen Fall zu berichten, wofür ein einzelner Artikel nicht genügt. Was die Zukunft bringen wird, bleibt abzuwarten, denn die Entdeckung von Eriksson hat neue Untersuchungen veranlasst. Trotz allem bleibt das Warum. Warum sank die *Estonia* und warum so schnell? Warum beschloss die schwedische Regierung, das Wrack nicht zu bergen und warum wollte man das Schiff unter einem Betonsarkophag verschließen? Dies sind nur einige von vielen Fragen, die dieser Fall aufwirft. Es bleibt abzuwarten, ob diese eines Tages geklärt werden.

# KURZNACHRICHTEN
## OKTOBER-FEBRUAR

### Voll versammelt

Leo Walther

Am 22. November 2022 fand im großen Hörsaal am Ernst-Lohmeyer-Platz 3 die Vollversammlung der Studierendenschaft statt. Daran nahmen 463 Studierende teil, ein großer Erfolg, denn so war das Gremium beschlussfähig. In einem fast fünfstündigem Abstimmungsmarathon wurde eine Vielzahl von Anträgen diskutiert. Diese Anträge wurden zuvor von der Studierendenschaft eingereicht und waren ebenso vielfältig.

Wie auch schon mit der Fahrraddemo, welche kurz vor der Vollversammlung stattfand, machte *#UNIINNOT* mit einem Antrag gegen die finanziellen Kürzungen, welche vom Land für die Uni vorgesehen sind, auf die drohenden Einsparungen aufmerksam. Die Zustimmung der Vollversammlung ist ein weiteres Zeichen für den Widerstand der Universität und ihrer Studierenden gegen die Sparmaßnahmen. Weitere Themen waren die Forderung nach einem für alle Studierenden verpflichtenden Ökomodul, die Öffnungszeiten der Mensa, die Gestaltung des Mensaessens, die Verbreitung von Informationen zu Schwangerschaftsabbrüchen an der *Universitätsmedizin Greifswald*, die Wiedereinführung des studentischen Aktkalenders (übrigens einstimmig angenommen) sowie diverse Anträge zu der physischen Nutzbarkeit der Universität, etwa Stehtische, einladende Außenbereiche, Schaffung von Pausen- und witterungsgeschützten Arbeitsräumen. Außerdem gab es eine Solidarisierung mit den Protestierenden im Iran und auch mit dem *Mensaclub e.V.*, welcher am 1. Januar 2023 schließen musste.

Der letzte Antrag, welcher ebenfalls angenommen wurde, hat die tarifliche Situation studentischer und wissenschaftlicher Hilfskräfte in Mecklenburg-Vorpommern zum Thema. Beide Gruppen sind in diesem Bundesland noch nicht Teil des Tarifvertrages für studentische Beschäftigte. Die von der Vollversammlung beschlossenen Anträge müssen nun im *StuPa* diskutiert werden. Erst wenn sie dort erneut beschlossen wurden, werden die Anträge bindend. Trotzdem besitzt die Vollversammlung große symbolische Wirkung, ist sie doch das einzige Gremium, in welchem alle Studierenden Mitglied sind. ⓜ

### Es wird wieder gewählt!

Jette Boeck

Wie jedes Jahr, fanden im Zeitraum vom 10. bis 13. Januar die Gremienwahlen der *Universität Greifswald* statt. Dabei wurden die Mitglieder des *StuPas* sowie die der Fachschaftsräte gewählt. Alle Studierenden hatten das Recht, ihre Stimme abzugeben und damit das Endergebnis zu beeinflussen. Dieses Jahr wurde die Wahl zum zweiten Mal in Folge online über das Wahlsystem »Uni-Wahl« durchgeführt, was es für viele erleichterte. So konnte man zu jeder Zeit und von überall ganz einfach über das Handy seine Entscheidung treffen. Gleichzeitig ermöglichte diese Methode auch die Umgehung aufwändiger Coronaschutzmaßnahmen. Die einzige Voraussetzung, um eine gültige Stimme abgeben zu können, war für jede*n Wähler*in die universitäre Mailadresse. Anschließend wurden diese Stimmen ausgezählt und nach dem Mehrheitswahlprinzip ausgewertet. Die Wahlleitung hatte die Verantwortung, die Wahl vorzubereiten und für einen reibungslosen Ablauf zu sorgen. Dieses Amt übernahm dieses Jahr Jens Mölich. Falls ihr euch im nächsten Jahr zur Wahl aufstellen lassen wollt, müsst ihr nur online ein Bewerbungsformular ausfüllen und beim *AStA* vorbeibringen. ⓜ

Neues aus der HoPO

### Make *StuPa* supa again!

Clara Ziechner

»HoPo kann echt cool sein.«, sagt der neue Präsident unseres *Studierendenparlamentes* Inti Emilio Wackwitz. Bei seinen ersten Sitzungen im *StuPa* wurde der 20-Jährige schnell von der Arbeit in der Hochschulpolitik gepackt und ist seitdem begeistert davon, wie viel man als Student*in eigentlich politisch mitbestimmen kann. So übernimmt Inti seit November 2022 die Koordination von Diskussionen und Abstimmungen. Egal, ob es um die Corona-Satzung, die Finanzierung von studentischen Vereinen oder die Haushaltsdebatte geht – das *Studierendenparlament* darf als das höchste Gremium der Studierendenschaft überall ganz vorn mit dabei sein und Entscheidungen treffen.

Was Inti als Präsidenten bewegt, ist, wie schwer es die Greifswalder Hochschulpolitik durch den Mangel an interessierten Mitwirkenden zuletzt hatte. Die Anzahl der aktiven Mitglieder des *StuPas* sei im letzten Jahr immer weiter gesunken und so blieb es bei Tagungen des Parlamentes oft leer in den Hörsaalreihen. Nach der letzten Vollversammlung der Studierendenschaft, die von einer unglaublich regen Beteiligung geprägt war, steigt aber auch im *StuPa* wieder die Hoffnung auf wertvollen Austausch und produktive Debatten.

Je mehr Studierende sich in der Hochschulpolitik engagieren, desto angemessener werden Aufgaben verteilt und desto besser können unser aller Interessen vertreten werden. Daher sind die hochschulpolitischen Gremien der *Universität Greifswald* nach wie vor auf Unterstützung angewiesen und bieten Interessierten die Chance, Meinungen einzubringen, Verantwortung zu übernehmen und das Studierendenleben nachhaltig zu verbessern. Politische Mitbestimmung ist ein Privileg – also sei auch du dabei und hilf, die Uni zu einem besseren Ort für alle zu machen! ⓜ

# BYE BYE VOYAGER

Text: Ole Rockrohr
Foto: Max McKinnon

Keine von menschlicher Hand erschaffenen Objekte haben sich jemals weiter von unserem Heimatplaneten entfernt als die Raumsonden *Voyager 1* und 2. Im Sommer 1977 gestartet, erreichten die beiden Sonden dank einer nur alle 176 Jahre auftretenden und günstigen Planetenkonstellation relativ schnell das Äußere unseres Sonnensystems. Auf ihren Weg durch unsere Galaxie konnten sie große Mengen neuer Daten an die Erde schicken. Dank ihrer Aufnahmen warf die Menschheit erstmals einen detaillierten Blick auf Jupiter und Saturn und 1986 näherte sich die *Voyager 2* als erste und bis zum heutigen Tag einzige Raumsonde dem Uranus.

Die Reise setzte sich in den folgenden Jahrzehnten fort und 2012 überschritt *Voyager 1* die Grenze zum interstellaren Raum. Noch heute schicken die Raumsonden Daten aus über 22 Milliarden Kilometern Entfernung an die US-amerikanische Raumfahrtbehörde – dem 150-fachen Abstand zwischen uns und der Sonne. Und das, obwohl die ursprünglich geplante Einsatzzeit der Mission lediglich vier Jahre betrug und sie so bereits 40 Jahre länger aktiv sind als von ihren Erschaffer*innen eingeplant. Dabei ist die Mission mit Technik ausgestattet, die nach heutigen Maßstäben nahezu steinzeitlich wirkt. So sind beispielsweise die Bordcomputer der Sonden mit einer Speicherkapazität von nur 69 Kilobyte ausgestattet.

Doch nun scheinen die Tage der beiden interstellaren Reisenden gezählt zu sein. Die Signale werden allmählich schwächer und schon bald werden sie nicht mehr empfangbar sein. Dann werden die *Voyager*-Sonden weiter durchs All treiben, ohne mit der Erde in Kontakt zu stehen. Mit an Bord das Erste, was intelligente außerirdische Lebensformen möglicherweise von der Menschheit sehen und hören werden: Technik aus den späten 70er-Jahren und vergoldete Kupferplatten, die verschiedene Bild- und Tonaufnahmen, wie etwa ein aserbaidschanisches Sackpfeifen-Stück, enthalten. ⓜ

# GREIFSWALD RUFT! ABENTEUER AUSLAND

Text: Anna Luise Munsky | Fotos: Anna Luise Munsky & Marius Fischer

**Noch knapp eine Woche, dann ist mein Auslandssemester vorbei. Hinter mir liegt eine intensive Zeit voller einzigartiger Erlebnisse. Was ein Auslandssemester zu einem Volltreffer macht (abgesehen von schwedischen Zimtschnecken) und was nach dem Erasmus-Semester ansteht, um den Aufenthalt anrechnen zu lassen, erfährst du hier.**

Heute morgen habe ich meine Sommersachen eingepackt. Langsam, aber sicher füllen sich meine Taschen und die Wohnung, die heute mein zu Hause ist, leert sich. Der Gedanke daran, dass ich in diesen knappen 30 Quadratmetern mehr als vier Monate gewohnt habe und sie bald vermutlich nie wieder betreten werde, fühlt sich surreal an. Ebenso wie sich der Gedanke immer noch surreal anfühlt, im Ausland zu leben. Bis auf die anderen deutschen Erasmusstudis höre ich nirgends »meine« Sprache. Das ist schon seltsam. Trotzdem fühle ich mich zu Hause und werde die kleine Stadt in Schweden vermissen, wenn es wieder in die andere kleine Stadt an der Ostsee geht.

## KLEINSTADTLEBEN

Das Leben in der Kleinstadt kenne ich. 2020 zog es mich von Berlin in die Provinz. Der Kulturschock war prognostiziert und spätestens spürbar, als der kleine gelbe Bahnhof mit drei Gleisen in den Fenstern des Regios auftauchte. Trotzdem ist Greifswald gar nicht so provinziell wie gedacht und eigentlich ist auch ziemlich viel los. Auf den Straßen sind stets Menschen unterwegs und meistens trifft man immer jemanden mit der*dem man im Vorbeilaufen kurz quatscht. Jedes Wochenende stehen andere Veranstaltungen und Feiern an und besonders im Sommer ist überall was los. Fazit: Kleinstadtleben ist doch nicht so öde.

Falsch gedacht. Kleinstadt leben in einer schwedischen Provinzstadt kann schon öde sein – gerade am Anfang. Beim ersten Spaziergang im Hochsommer in Trollhättan war niemand auf den Straßen. Heute weiß ich, die Schwed*innen gehen nicht spazieren und viele Studis wohnen gar nicht in der Stadt, in der sie studieren. Viele der Menschen, die ich kennenlernen durfte, leben in ganz anderen Lebensumständen als die durchschnittlichen Greifswalder-Studierenden, die ich kenne. Viele von Ihnen haben bereits Kinder und einen »richtigen« Job, den sie neben dem Studium ausüben. Auch das Studium an sich ist deutlich anders organisiert. Beispielsweise haben wir täglich vormittags Uni und nachmittags frei. Die Studierenden, die hier ein Bachelorprogramm absolvieren, haben auch kaum Wahlmöglichkeiten während des Studiums. Seminare sind Teil der Vorlesung und können nicht frei gewählt werden. Das Studium ist schulischer. Am Anfang war das eine Umgewöhnung, gerade weil ich am Studieren die eigene Schwerpunktsetzung sehr schätze. Trotzdem bietet diese Organisation auch viele Vorteile, da beispielsweise die Vorlesungs- beziehungsweise Seminarzeiten fest geregelt sind und sogar Zeiten fürs »Individuelle Lernen« im Studienplan stehen, hat man besonders als Erasmusstudi viel freie Zeit.

## REISEN

In dieser freien Zeit geht es dann auf Reisen. Weil man die schwedische Kleinstadt schnell auswendig kennt, bietet es sich an, die Umgebung zu erkunden. Glücklicher Weise ist der ÖPNV in Schweden ziemlich gut ausgebaut und günstig, wenn man bedenkt, dass eine Flasche Glühwein oder Glögg im System *Bolaget* circa 80 Schwedische Kronen – acht Euro – kostet.

Anstatt den teuren Alkohol zu kaufen, lohnt es sich, vor dem Semester in Deutschland günstiges Bier zu horten oder das Geld lieber in Erinnerungen zu investieren – beispielsweise auf Reisen. Hier zahlt es sich aus, unbedingt darauf zu achten in Hostels anstatt teuren Hotels zu übernachten und die vielen kostenlosen Museen Skandinaviens zu besuchen. Meine Top-Reiseziele in präferierender Reihenfolge: Oslo, Göteborg, Schwedische Seen und Wälder und dann erst Stockholm.

## MENSCHEN

Das Reisen ist auch eine großartige Möglichkeit, um einheimische Menschen kennenzulernen. Gerade auf überfüllten Bahnhöfen und in schnell lebenden Metropolen zeigt sich die Mentalität von Menschen am besten. Am Berliner Hauptbahnhof sind die Menschen genervt, entweder weil die *Deutsche Bahn* mal wieder Unfug treibt oder weil der Schuh drückt. In Schweden sind eigentlich alle immer glücklich. Das ist verrückt, aber bisher habe ich noch keinen Menschen getroffen, der genervt oder ungeduldig war. Sogar an den Kassen von Supermärkten hat man Zeit, um in Ruhe

zu bezahlen und langsam seine Sachen einzupacken. WOW! Ein Erlebnis, das ich jeder*m wärmstens empfehle! Vielleicht liegt das aber auch an den Unmengen an starken, schwarzen Kaffee, den die Schwed*innen täglich trinken. Gemeinsam mit den Finn*innen trinken sie weltweit den meisten Kaffee.

Auf Reisen kann man aber auch super die anderen Internationals der Uni kennenlernen. Meine Austauschuni bietet viele internationale Programme und Austauschmöglichkeiten an, dadurch spricht jede Person Englisch und man trifft automatisch auf unterschiedliche Kulturen. Trotzdem sind die meisten Erasmus-Menschen, die ich hier kennenlernen konnte, entweder aus Deutschland oder aus Frankreich. Der interkulturelle Austausch ist auf jeden Fall eine Erfahrung, die uns alle sicher lange prägen wird und ich jeder*m empfehlen kann.

Gemeinsam mit den Internationals haben wir uns zehn Tipps überlegt, damit auch dein Auslandssemester eine einzigartige Erfahrung wird:

**Zehn Tipps für ein unvergessliches Erasmussemester**

**1.** Unternimm so viel du kannst! – Simon, Deutschland
**2.** Auch wenn das Studieren wichtig ist, ist die Zeit drumherum viel wichtiger! – Pim, Niederlande
**3.** Schaffe dir einen Matevorrat an! – Anna, Greifswald
**4.** Carepakete mit Glühwein sind unabdingbar, gerade in Ländern, in denen Alkohol unerschwinglich ist. – Fabian, Deutschland
**5.** Halte Erinnerungen mit einer analogen Kamera fest. – Lena, Frankreich
**6.** Teile deine Erfahrungen mit anderen. Erasmus ist eine großartige Erfahrung! – Quentin, Frankreich
**7.** Lade Besuch von zu Hause ein! – Katharina, Slowakei
**8.** Plane genug Geld ein. Trotz der Erasmusförderungen ist ein Auslandssemester nicht gerade günstig. Trotzdem lohnt sich jeder Augenblick! – André, Spanien
**9.** Fang früh genug mit der Planung deines Semesters im Ausland an. Gerade wenn du dir deine Kurse anrechnen lassen willst! – Vincent, Frankreich
**10.** Genieße deine Zeit! – Gina, Italien

## NACH SCHWEDEN

Nun zum formellen Teil: Im Anschluss an ein Auslandssemester müssen alle Erasmusstudierenden der Uni ein Erfahrungsbericht spätestens vier Wochen nach Beendigung des Aufenthaltes einreichen. Eine entsprechende Vorlage findest du online. Darüber hinaus musst du dein »Transcript of Records«, in dem deine Noten aus dem Semester festgehalten sind, beim Prüfungsamt mit deinem »Learning Agreement«, das du vor deinem Auslandssemester gemeinsam mit deinen Fachkoordinator*innen erstellt hast, einreichen. Das ZPA prüft dann, ob alles stimmt und erkennt hoffentlich deine Leistungen an! Übrigens: Wenn du außercurriculare Qualifikationen erworben hast, kannst du die Leistungen auch teilweise auf deinem Abschlusszeugnis vermerken lassen. Neben den formellen Anträgen, die bearbeitet werden müssen, steht nach dem Semester in der Regel die zweite Auszahlung deines Erasmus-Stipendiums, die jede*r Erasmus-Studi erhält, an. Das Beste ist aber: Endlich wieder in Greifswald sein!

# Die Chirurgie *[Substantiv, f.]*

Text: Anna Lisa Alsleben

**Ein Held in weiß, der zwischen Leben und Tod entscheidet. Eine Lichtgestalt, die in der Klinik lebt und nur selten das OP-Licht gegen Tageslicht tauscht. Noch seltener aber bekommt er seine Familie zu Gesicht, denn er ist für etwas größeres bestimmt: Operieren. Das ist natürlich alles sehr überspitzt. Was aber zutrifft, ist, dass im OP-Saal der Chirurg die Norm ist. Die Gender-Medizinerin Dr. med. Elpiniki Katsari, Fachärztin für Herzchirurgie sowie Fachärztin für Allgemeinchirurgie erklärt, warum das sowohl für die praktizierenden Ärzt*innen als auch für Patientinnen ein Problem ist.**

## ÜBER DEM OP-TISCH

Die Chirurgie ist wie kein anderer Fachbereich in der Medizin noch immer vor allem eine Männerdomäne. Die Ärztestatistik von 2021 zeigt, dass circa 77 Prozent der fertig ausgebildeten Chirurg*innen in Deutschland männlich sind. Wie so oft sind die Gründe dafür vielfältig und spiegeln letztlich auch das krankende Gesundheitssystem wider: Personalmangel, lange Arbeitszeiten, Konkurrenzdruck und fehlende Wertschätzung.

## UNVEREINBAR

»In der Chirurgie weißt du nie, wie lang deine Schicht wirklich geht«, so Dr. Katsari. Das erschwere für viele den Wunsch, Familie und Beruf miteinander zu verbinden. Immer wieder höre sie von jungen Kolleginnen, dass diese den Beruf der Chirurgin nicht in Betracht zögen, weil sie gerne Familie haben wollen. Elpiniki Katsari, selbst Mutter, kennt die Probleme. Sie sagt aber, dass sich nach ihrer Ausbildung zur Fachärztin für Herzchirurgie 2008 vieles verändert habe: »Bei meinem ersten Kind habe ich meine Schwangerschaft bis zum siebten Monat geheim gehalten, weil man mich sonst aus dem OP geschmissen hätte.« Dabei bemerkt sie, dass die Arbeit auf Station häufig mit viel mehr Stress verbunden sei als die Arbeit im OP. Heute ist die Regelung für Schwangere glücklicher Weise anders. Seit 2018 gilt das neue Mutterschutzgesetz, das ein grundsätzliches Operationsverbot von Schwangeren ausschließt und mehr auf die individuelle Gefährdungsbeurteilung setzt. Aber nicht nur für Frauen ist die Unvereinbarkeit von Familie und Beruf eine Hürde. Die Chirurgie habe Nachwuchsprobleme, so Herzchirurgin Katsari. Denn auch für Männer stellen die langen und unsteten Arbeitszeiten ein Problem bei der Familienplanung dar.

## KNIVES OUT

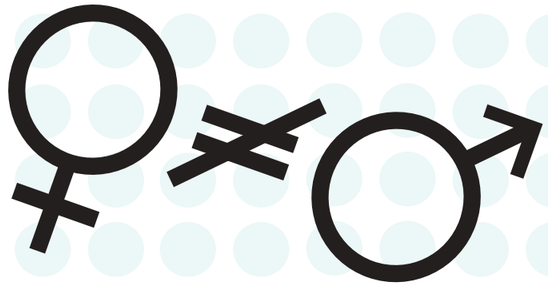
Operierende Frauen sind immer noch eher die Ausnahme als die Regel, denn oft herrscht im OP ein implizierter Sexismus. Dieser zeigt sich schon an ganz grundsätzlichen Dingen wie der Ausrüstung und Technik im OP: »Es fängt bei den Handschuhen an«, so Dr. Elpiniki Katsari, eine körperlich eher kleine Frau, »die sind häufig einfach nicht in den kleinen Größen vorhanden.« Das wird auch beim Arbeiten am OP-Tisch deutlich: »Normalerweise passt sich das Team an den*die Operateur*in an, da muss dann jede*r sehen, wie er*sie klarkommt. Bei mir ist das anders. Ich nutzte eine kleine Bank, um höher am Operationstisch zu stehen, damit sich die anderen nicht zu weit hinunterbücken müssen.«

Dr. Elpiniki Katsari berichtet auch, dass sie immer wieder Situationen erlebt, in denen Patient*innen oder Studierende fragen, wann denn nun der Arzt komme. »Das ist dann immer peinlich«, schmunzelt die Fachärztin. Was als lustige Cocktailparty-Anekdote taugt, ist gleichzeitig Alltag vieler praktizierender Klinikärztinnen, denn auch von anderen Kolleginnen hört sie dutzende dieser Beispiele.

Sich beweisen müssen und immer doppelt so gut arbeiten wie die männlichen Kollegen. Ein hartes Pflaster. Dr. Elpiniki Katsari macht trotzdem Mut. Sie sieht eine Zeitenwende auch für die Chirurgie. Mit dem Verein *Die Chirurginnen*, der sich in Mitten in der Pandemie 2020 gründete und seitdem stetig wächst, machen Chirurginnen in Deutschland auf sich und ihre Arbeit aufmerksam. Um ein Vorbild zu sein in einer Welt, in der sie immer noch die Außenseiterinnen sind.

## AUF DEM OP-TISCH

»Kein Patient ist wie der andere« und doch gibt es ihn: den Normpatienten. Er ist männlich und 75 Kilo schwer. Frauen hingegen haben bei der medizinischen Versorgung oft das Nachsehen. Auf der einen Seite wirken viele Medikamente bei weiblichen Patientinnen anders als bei männlichen. Das läge unter anderem an dem unterschiedlichen Hormonhaushalt von Männern und Frauen, aber vor allem daran, dass Frauen bei der pharmazeutischen Forschung systematisch als Sonderfall ausgelassen werden, meint Dr. Elpiniki Katsari. Auf der anderen Seite äußern sich aber auch Krankheitssymptome bei Männern und Frauen unterschiedlich und werden so häufig übersehen. Bei Frauen würden so zum Beispiel Herzinfarkte deutlich seltener als solche erkannt und stellten für Frauen daher ein besonders großes Risiko dar, so die Expertin. Ein anderes Beispiel ist die Erkrankung Endometriose, eine schmerzhafte Wucherung der Gebärmutter, die sich meist auch auf benachbarte Organe ausbreitet. Schmerzen, die Frauen und Mädchen während der Menstruation erleben, werden häufig als hinnehmbare Last, die Frau auf sich nehmen muss, heruntergespielt. Dabei bleiben ernstzunehmende Erkrankungen wie die der Endometriose häufig unentdeckt. Dr. Elpiniki Katsari berichtet aus der Chirurgie noch ein anderes Beispiel. Durch die Annahme eines genormten – männlichen – Patienten erleben Frauen deutlich häufiger, dass eingesetzte Knieprothese unpassend für den Körper der Patientinnen sind und sich fremd anfühlen.



## MINNIE MAUS IST LUXUS

Frauen sind in der Medizin und pharmazeutischen Forschung noch immer das andere Geschlecht, das zeigt sich auch an dem fast zynischen Fakt, dass weibliche Versuchsmäuse tatsächlich teurer sind als die männlichen Mäuse. Doch auch für Männer ist dieser sehr einseitige Blick nachteilig. Typisch weibliche Krankheiten wie Osteoporose wird bei Männern häufig nicht erkannt und dementsprechend spät oder gar nicht behandelt. Gleiches gilt für psychische Erkrankungen. Noch immer gäbe es klare Unterschiede beim Umgang mit psychischem Leiden, sagte Dr. Elpiniki Katsari. Frauen würden sich deutlich häufiger Hilfe suchen, während Männer eher zum Missbrauch von Drogen neigten.

## FORSCHUNG FÖRDERN

Bestrebungen, genderspezifische Unterschiede in der medizinischen Forschung und Praxis vermehrt zu verankern, gibt es seit einigen Jahren. Im Koalitionsvertrag der Bundesregierung ist dies sogar als Ziel festgehalten. Gemeinsam mit der *Unimedizin (UMG)* konnte die *Universität Greifswald (UG)* im vergangenen Jahr eine Forschungsförderung des *Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF)* für die interdisziplinäre Implementierung von Gender in der medizinischen Forschung und Praxis gewinnen. Unter der Leitung von Prof. Sylvia Stracke, stellvertretende Gleichstellungsbeauftragte der Universitätsmedizin Greifswald wurde in der nun endenden Konzeptionsphase ein Antrag für das *Projekt Inklusive Exzellenz (InkE)* in der Medizin an das *BMBF* gestellt. Die Umsetzungsphase soll eine Projektlaufzeit von über fünf Jahren beinhalten und ist jeweils mit 850.000 Euro für *UG* und *UMG* dotiert. Die Hoffnung besteht, dass mit den eingeworbenen Projektgeldern nachhaltig gendersensible Strukturen aufgebaut werden können. ⓜ

# DAS SCHWERSTE LEBEWESEN DER WELT

Text: Josephine Vietze | Fotos: John Price

**Eine Freundin erzählte mir von einer ihrer Biologievorlesungen, in der das schwerste Lebewesen der Erde erwähnt wurde. In meinem Kopf formte sich sofort ein Bild eines Blauwals. Doch entgegen meiner Erwartung erzählte sie von einem Wald mit geklonten Bäumen, was neben Verwirrung durchaus auch Interesse in mir weckte. Also informierte ich mich und lernte die *Pando-Kolonie* kennen – das älteste und schwerste Lebewesen der Welt.**

## FAKTEN

Die *Pando-Kolonie* ist ein Wald im *Fishlake National Forest* in Utah, USA und besteht aus Amerikanischen Zitterpappeln (*Populus tremuloides*), auch bekannt als Espen. Diese Pappeln sind in Nordamerika heimisch und vor allem in Kanada und Alaska verbreitet. Die Zitterpappel kann eine durchschnittliche Höhe von 20 bis 25 Metern erreichen und dabei einen Stammdurchmesser von bis zu 30 Zentimetern haben.

Aber zurück zu *Pando:* Das Gebiet der Kolonie ist 43,6 Hektar groß. Zum besseren Verständnis setze ich die Größe in Relation: 43,6 Hektar entsprächen der gesamten Fläche der Zentralen Universitätsbibliothek, wenn man sie 31 mal nebeneinander setzte. Der Name *Pando*, der vom lateinischen »pando« übernommen wurde und »ausbreiten« bedeutet, bezeichnet somit die weitflächige Ausbreitung der Kolonie. Doch nur die Größe reicht nicht aus, um die *Pando-Kolonie* als das größte Lebewesen der Welt zu qualifizieren – ausschlaggebend ist die Masse. Der Wald hat ein stolzes Gewicht von 6000 Tonnen, was dem Leergewicht von 5000 *Lada Nivas* entspricht. Dadurch gilt die Kolonie seit 1992 als das schwerste bekannte Lebewesen.

## BOTANIK

Die Amerikanische Zitterpappel ist neben einem normalen, einzelstämmigen Wachstum ebenfalls dazu in der Lage, ein Kollektiv aus mehreren Stämmen zu bilden. In *Pandos* Fall sind es etwa 47.000 einzelne Stämme. Von außen betrachtet also scheinen die Bäume alle eigenständige Individuen zu sein. Doch tatsächlich sind die Stämme unterirdisch miteinander verbunden, was in der Botanik als »Genet« bezeichnet wird. Diese Verbindung wird durch Rhizome gebildet. Aber Achtung: Nur weil die Rhizome unterirdisch verlaufen, handelt es sich hierbei nicht um Wurzeln! Vielmehr sind sie die Sprossachse einer Pflanze, also der Pflanzenteil, der normalerweise oberirdisch liegt und aus dem die Blätter wachsen.

Daher ist es möglich, dass aus einem einzigen Individuum durch einfache Zellteilung, was als vegetative Vermehrung bezeichnet wird, ein kompletter Wald entstehen kann. Das Besondere daran: Dieser Wald besitzt somit ein- und dasselbe Erbgut. Das bedeutet für unsere *Pando-Kolonie*, dass alle 47.000 Stämme die gleichen genetischen Informationen besitzen und somit Klone voneinander sind.

Während die einzelnen Stämme lediglich 100 bis 130 Jahre alt werden können, hat die Gesamtheit des Wurzelgeflechts schätzungsweise das stolze Alter von 80.000 Jahren erreicht. Das qualifiziert *Pando* neben der außerordentlichen Größe und dem Gewicht dazu, als ältestes Lebewesen der Welt bezeichnet zu werden.

## FORSCHUNG UND GENETIK

Im November 1976 veröffentlichten Jerry A. Kemperman und Burton V. Barnes ein wissenschaftliches Paper zu den Kolonien der Amerikanischen Zitterpappel und ihrer Größe. Dabei fiel *Pando* erstmals als die größte Kolonie unter ihnen auf. Die Theorie, dass es sich bei der *Pando-Kolonie* um eine Ansammlung von Bäumen handelt, die alle das gleiche Erbgut besitzen, begründeten die beiden Forschenden nur auf den morphologischen, das heißt der äußerlichen und formgebenden Eigenschaften.

Im Jahr 2008 wollten vier Forscherinnen Jennifer DeWoody, Carol A. Rowe, Valerie D. Hipkins und Karen E. Mock dem schließlich auf den Grund gehen und starteten eine Forschungseinheit zu *Pandos* genetischen Informationen.

Sie betrachteten die Tatsache, dass die Kolonie bisher nur äußerlich beurteilt und daraufhin die genetischen Schlüsse gezogen wurden, skeptisch. Daher entnahmen sie Proben aus 209 verschiedenen Stämmen und analysierten diese auf der Suche nach Beweisen der Theorie, dass alle Bäume das gleiche Erbgut besitzen.

Die genetischen Analysen bewiesen einen dominanten Genotypen bei dem Großteil der entnommenen Proben. Ein Genotyp repräsentiert die gesamte genetische Ausstattung eines Organismus, also alle Gene, die in der DNA verschlüsselt zu finden sind. Somit fanden die Forschenden den Beweis, dass es sich bei der *Pando-Kolonie* um eine echte Klonkolonie handelt. Ihrer Meinung nach könnte die weitere Erforschung der Kolonie über wichtige biologische Prozesse aufklären, wie die klonale Entwicklung in Organismen oder auch den generellen Alterungsprozess von Klonen.

### Steckbrief

Name: Pando, die Klonkolonie
Alter: ca. 80.000 Jahre
Größe: 43,6 Hektar
Gewicht: 6000 Tonnen

## BEDROHUNG

Erst durch *Pandos* Fähigkeit zur vegetativen Vermehrung ist die Gleichheit des Erbguts möglich. Doch sorgt diese Art der Reproduktion auch für geringe Variation, also Vielfältigkeit, weshalb die Anpassung an sich verändernde Umwelteinflüsse ein Problem für die Kolonie werden könnte. Solch eine Anpassung kann lediglich durch Mutation erfolgen, was das punktuelle und spontane Auftreten einer genetischen Veränderung ist.

Demnach stellt diese riesige Klonkolonie für sich selbst eine Gefahr dar, wenn keine Anpassung an zum Beispiel Klimaveränderungen geschieht oder *Pando* keine Möglichkeit bekommt, sich zu regenerieren.

Leider wird *Pando* auch von Menschen geschädigt. Vermehrt werden Holzhütten gebaut und Campingplätze in der Gegend errichtet, was die Entwicklung und Gesundheit der Kolonie stört.

Eine Forschungsarbeit von Paul C. Rogers und Darren J. McAvoy aus 2018 beschäftigt sich neben den Gefahren durch Waldbrände und menschliche Einflüsse auch mit der wachsenden Bedrohung durch Maultierhirschpopulationen. Maultierhirsche (*Odocoileus hemionus*) fressen neben Gräsern, Kräutern und Früchten auch die Triebe von Bäumen, was somit auch die Regeneration von *Pando* stört.

Der allgemeine Wachstumsprozess und -fortschritt von *Pando* über die vergangenen Jahrzehnte wurde von den beiden Forschenden über Bilder, die seit 1939 etwa alle 10 Jahre aufgenommen wurden, betrachtet und analysiert. Dabei stellten sie fest, dass von Beginn der Aufnahmen bis 2011 der menschliche Einfluss stark zunahm und die Kolonie beschädigte. In einem Versuch, *Pando* zu schützen, errichtete man in den 90er Jahren Zäune, die über die Jahre immer wieder erneuert wurden, um so die Sicherheit für die Kolonie zu gewährleisten. Durch diese Umzäunung hat *Pando* Zeit für die Regeneration der Stämme und wird von keinen Herbivoren oder Menschen gestört.

Und wer weiß, vielleicht kann *Pando* noch weiter wachsen? ⓜ

# AUF DEN SCHULTERN VON ZWERGEN

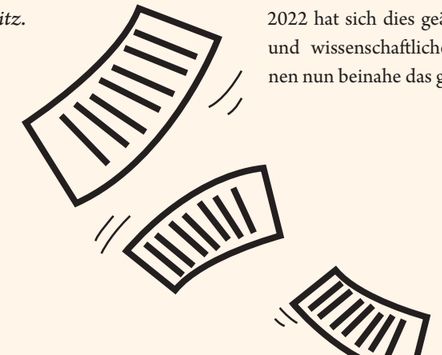
Text: Anna Lisa Alsleben

**Montag, 18.00 Uhr: Die Fenster der Universitätsgebäude sind dunkel. Doch irgendwo brennt noch Licht. Im Büro der Hilfskräfte wird noch fleißig gearbeitet. Hilfskräfte leisten an Universitäten einen nicht zu verachtenden Teil der wissenschaftlichen, künstlerischen und organisatorischen Arbeit. Häufig wird unterschätzt, dass sie nicht nur Virtuos*innen am Kopierer sind, sondern in vielen Fällen auch tatsächliche Projektarbeit leisten. Welche Unterschiede es im Hilfskräftesystem gibt, welche Probleme damit verbunden sind und was Gewerkschaften damit zu tun haben, erfahrt ihr in diesem Artikel.**

## DER FEINE UNTERSCHIED

Klären wir zunächst die Definition, denn: Hilfskraft ist nicht gleich Hilfskraft – oder doch? Hilfskräfte an Hochschulen in Mecklenburg-Vorpommern sind zunächst einmal all diejenigen, die »Dienstleistungen in der Lehre, Forschung und in Entwicklungsvorhaben« ausführen. Formal können als studentische Hilfskräfte (SHK) jene Studierende eingestellt werden, die an einer Hochschule immatrikuliert sind, während für die wissenschaftlichen Hilfskräfte (WHK) der Zusatz eines abgeschlossenen ersten Hochschulstudiums hinzukommt (§ 6 WissZeitVG i. V. m. § 79 LHG M-V).

*Anmerkung der Redaktion: Lest hierzu auch den Artikel »Lehren, Forschen, Ausbeuten« von Laura Schirrmeister im webmoritz.*



## GLEICHE ARBEIT – GLEICHES GELD?

Im Musterarbeitsvertrag, den die *Universität Greifswald* mit den Hilfskräften abschließt, finden sich keine Unterschiede bei der Tätigkeitsbeschreibung der SHK und der WHK. Es heißt, dass sich die Tätigkeit nach der »Richtlinie über die Beschäftigung und Arbeitsbedingungen wissenschaftlicher und studentischer Hilfskräfte an den Hochschulen des Landes« richte. Aber auch aus dieser lassen sich keine Rückschlüsse auf unterschiedliche Tätigkeiten nach Hochschulabschluss ziehen. Sichtbar ist eine Unterscheidung vor allem bei der Vergütung. Bis Oktober 2022 haben SHK 10,63 Euro verdient, während WHK mit 12,37 Euro für ihre Arbeit entlohnt wurden. Seit der Anhebung des Mindestlohns auf 12 Euro im Oktober 2022 hat sich dies geändert. Studentische und wissenschaftliche Hilfskräfte verdienen nun beinahe das gleiche Geld.

## SONDERFALL VERWALTUNG

Die Verwaltung an Hochschulen stellt einen Sonderfall bei der Anstellung von Hilfskräften dar, denn strenggenommen sind Hilfskräfte dort nicht zulässig. Das Bundesarbeitsgericht hat im Juni 2021 eine enge Auslegung des *Wissenschaftszeitvertragsgesetz (WissZeitVG)* vorgenommen und damit deutlich gemacht, dass Studierende, die an der Uni arbeiten, nicht zwangsläufig studentische Hilfskräfte sind. Dies belegte erst kürzlich ein Beispiel aus Rostock. Im September hatte dort eine studentische Hilfskraft der Universitätsbibliothek gegen seinen Arbeitgebenden geklagt und vor dem Arbeitsgericht Recht bekommen. Die Begründung: Der Studierende, ein Mitglied der *Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW)*, führe an der Universitätsbibliothek keine wissenschaftliche Hilfstätigkeit aus, sondern im rechtlichen Sinne nicht-wissenschaftliche, heißt verwaltende Hilfstätigkeiten. Damit stand dem Klagenden eine Besoldung nach dem Tarif der Mitarbeitenden der Universitätsbibliothek zu. Die Uni ging daraufhin nicht etwa in Berufung oder zog bei der Besoldung der anderen Hilfskräfte der Universitätsbibliothek nach, sondern ließ alle weiteren Verträge mit den verbliebenen 26 studentischen Mitarbeitenden auslaufen. Die Konsequenz daraus müsse nun eine strikte Aufgabenbeschreibung für studentische Hilfskräfte sein, so Prorektor Julius Richert.

Auch in anderen Bundesländern wird die Anstellung von Hilfskräften geprüft. In Sachsen geschah dies bereits vor zwei Jahren. Auf Anweisung des Wissenschaftsministeriums prüften die Universitäten die Anstellungen ihrer studentischen Mitarbeitenden. Wobei sie zu dem Schluss kamen, dass alle aktuellen Verträge rechtskonform seien. Anders im Nachbarland Sachsen-Anhalt, wo rechtssichere Beschäftigungsverhältnisse zum Vorteil der studentischen Mitarbeitenden schon seit Jahren gelten. Ob solche Prüfungen auch für die *Universität Greifswald* angedacht sind, ist nicht auszuschließen. In einem Artikel der Schweriner Volkszeitung sagt Jan Messerschmidt, Sprecher der Hochschulkommunikation, dass einige Beschäftigungsverhältnisse an der Universität Greifswald außerhalb von Instituten und Lehrstühlen beständen.

## AUF DEN SCHULTERN VON ZWERGEN

Noch im November standen Studierende, Dozierende und Rektorat auf dem Rubenowplatz zusammen. Sie demonstrierten mit geeinter Stimme gegen die Sparmaßnahmen der Landesregierung. Was dabei vergessen wurde, ist, dass »Arbeitnehmende« und »Arbeitgebende« eben nicht auf derselben Seite stehen. Hilfskräfte werden aus Sachmitteln bezahlt, die wiederum aus einem Globalhaushalt des Landes kommen. Wie viel für SHK und WHK ausgegeben wird, ist den Hochschulen freigestellt. Natürlich sind die Kürzungen frappierend und sie betreffen die ganze Hochschullandschaft, dennoch werden sie seit Jahren nach ganz unten weitergegeben. Das geht auch zu Lasten der hauptberuflichen Mitarbeitenden. Stellen werden lieber mit kostengünstigen Hilfskräften besetzt, als dass langfristig neue Stellen geschaffen werden. Eine angespannte Lage, die sich auch in der Personalsituation der Universitäten widerspiegelt: sich anhäufende Überstunden, ein hoher Krankheitsstand und überlastete Arbeitnehmende.

## WAS FEHLT...

...ist Wertschätzung. Diese drückt sich in vielerlei Weisen aus. In der Sichtbarkeit von Arbeit, in der ebenbürtigen und respektvollen Behandlung und letztlich auch in der angemessenen Bezahlung der studentischen Mitarbeitenden. Was viele studentische Mitarbeitende aber erleben, sind kurze Vertragslaufzeiten, die teilweise vor dem Studienabschluss auslaufen, unklare Urlaubsregelungen, Lohndumping und emotionale Erpressung. Und das, obwohl klar ist, dass viele der Strukturen ohne die Unterstützung von Hilfskräften nur beschränkt arbeitsfähig wären.

Was ebenso fehlt, ist ein Tarifvertrag. Die *GEW* fordert schon lange einen Tarifvertrag für Studierende (TVStud). Gemeinsam mit anderen Gewerkschaften in MV kämpfen sie für den Schutz von studentischen Mitarbeitenden. Der TVStud soll Studierenden einen angemessenen Lohn und eine bessere Planbarkeit durch Mindestvertragslaufzeiten und Mindeststandards bei den Arbeitsverträgen sichern. Aktuell werden die Entgelte der Hilfskräfte anhand der Tariferhöhungen der hauptberuflichen Beschäftigten nachvollzogen. Jedoch ist dies nach der letzten Tarifrunde Ende 2021 nicht mehr geschehen, sodass die studentischen Mitarbeitenden leer ausgingen. Tatsächlich ist ein Tarifvertrag für Studierende sogar im Koalitionsvertrag festgehalten. Es gilt allerdings als unwahrscheinlich, dass die Landesregierung als Arbeitgebende von sich aus ohne Druck zu Tarifverhandlungen aufruft.

Ein Tarifvertrag kann nur von Gewerkschaften ausgehandelt werden, erklärt Paul Fietz, Referent für Tarif- und Beamtenpolitik der *GEW MV*. Studierende, die schon jetzt daran zweifeln, ob bei ihrer Arbeit rechtlich alles sauber läuft, können sich von der *GEW* beraten lassen. Mitglieder erhalten dort Rechtsberatung und volle Unterstützung, falls es zur Klage vor Gericht kommt. Solange es keinen allgemeingültigen Tarifvertrag für Studierende gibt, gilt jeder Erfolg vor Gericht nur für die Person, die geklagt hat. Um Forderungen durchzusetzen, braucht es den Druck von vielen, so Fietz. Eine Gewerkschafts-Hochschulgruppe gibt es übrigens bereits. Den Artikel hierzu findet ihr im *webmoritz.*

# WARTEN AUF DAS »GROSSE SCHWERT«

Text & Grafik: Robert Wallenhauer

**Warum das Essen in der Mensa teurer wird, die Mieten im Wohnheim steigen, die Semesterbeiträge erhöht wurden und was das *Studierendenwerk Greifswald* (*StuWe*) von der Bundeshilfe erwartet, hat uns *StuWe*-Chefin Cornelia Wolf-Körnert berichtet.**

In Greifswald steigt in diesem Jahr der Semesterbeitrag um acht Euro. Studierende spüren teureres Mensa-Essen und steigende Miete in den Wohnheimen.

Im Gespräch mit dem *moritz.magazin* sagt die Leiterin des *StuWes*, Cornelia Wolf-Körnert: »Die größten Probleme machen im Moment die Bereiche, die zum größten Teil durch eigene Einnahmen finanziert werden.« In Greifswald und den meisten anderen *StuWe* sind das vor allem die Mensen, Cafeterien und eben die Wohnheime.

Es kommen immer noch nicht so viele Studierende wie vor der Covid-19-Pandemie zum Essen in die Einrichtungen des *StuWes*. Die Einnahmen der Mensen sind also geringer. Dazu kommen steigende Energiepreise. Sie erhöhen die laufenden Kosten auch in den Wohnheimen, meint Wolf-Körnert.

Dort bezahlen die Studierenden eine feste Miete. Die hohen Abschlagsankündigungen bekommt direkt das *StuWe* und sah sich deswegen gezwungen, die Mieten für die Wohnheimplätze im kommenden Jahr um durchschnittlich 35 Euro zu erhöhen. Greifswald ist vor allem durch die Preisexplosion der Fernwärme getroffen. Man gehe hier »von einer Million Euro Mehrkosten aus«. Laut der *StuWe*-Chefin würden sich die Energiekosten so im schlechtesten Falle verdoppeln.

## HILFE VOM LAND?

Die *StuWe* in MV haben 2022 schon einen etwas höheren Landeszuschuss bekommen als in den Jahren zuvor. »Der wurde aber leider nicht vor dem Hintergrund der Energiekrise beschlossen. Wenn die ganzen Krisen nicht wären, würde das auf jeden Fall helfen«, so Wolf-Körnert.

Den *StuWe* in MV wurde außerdem versichert, dass sie in den vom Land aufgesetzten Härtefallfonds fallen. Dieser soll auch bei der Energieversorgung von Hochschulen helfen.

Die drastischste Sparmaßnahme wäre, Einrichtungen zu schließen. Das wollen aber weder das *StuWe* noch das Wissenschafts-Ministerium in Schwerin. Für Greifswald kann *StuWe*-Leiterin Wolf-Körnert bestätigen: Die Mensa-Öffnungszeiten werden nicht verkürzt. Bei der Mensa in der Löfflerstraße will man die Öffnungszeiten sogar nach hinten ausweiten.

## KEINE WEITERE ERHÖHUNG

Zum Sommersemester 2023 wird der Semesterbeitrag in Greifswald angehoben. Müssen sich Studis auf weitere Erhöhungen einstellen? »Ich hoffe nicht«, antwortet *StuWe*-Chefin Wolf-Körnert. Es gäbe keinen Beschluss und aktuell auch keine Planung, den Beitrag noch einmal zu erhöhen.

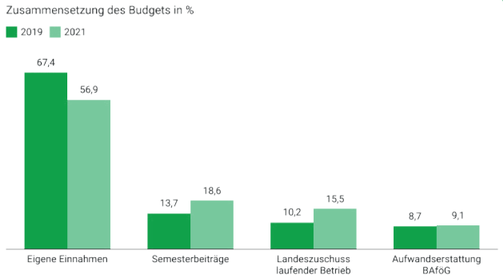
## HILFE KOMMT?!

»Die Strom- und Gaspreisbremse wirken sehr stark. Das haben wir schon mal prognostiziert. Wenn es so wie im Moment geplant umgesetzt wird, reduziert es das Defizit erheblich.« Der einzige Haken, den Wolf-Körnert sieht: »Problematisch ist, wie lange vorfinanziert werden muss. Wir bekommen Probleme, wenn die Hilfen immer erst sehr nachgelagert kommt.« Sie ergänzt: »Das stärkste Schwert ist der Strom- und Gaspreisdeckel.«

In Greifswald hat man noch einen anderen Kostenpunkt identifiziert, der verbessert werden soll. Die Mensa am Berthold-Beitz-Platz. Sie wurde damals nicht vom Land finanziert, das *StuWe* bezahlt nun »relativ viel Miete«. Man stimme sich im Moment mit der Landesregierung ab, ob sie das Gebäude kaufen könnte. ⓜ

**Finanzierung des Greifswalder Studierendenwerks**

Zusammensetzung des Budgets in %




Grafik: Robert Wallenhauer • Quelle: Studierendenwerk Greifswald • Erstellt mit Datawrapper

# FRÜHLINGSERWACHEN

Text: Katharina Wald
Foto: Markus Ilg

Winter in Greifswald ist – ohne Frage – schön. Leichter Schneefall direkt am Wasser, Meer und Strand mal in kalt mit rauem Wetter und mit Glück auch zugefrorene Seen bieten viel Abwechslung, die man anderswo nicht bekommt. Es wurde wieder genug Glühwein für das nächste Jahr getrunken und gebrannte Mandeln ist man jetzt auch so langsam satt. Und nach den langen, kalten Monaten, in denen man viele dunkle Stunden durchlebt hat, ist die Vorfreude auf den Frühling groß.

Freie Flächen zeigen die ersten Schneeglöckchen, der Wind beißt nicht mehr so im Gesicht und die Tage werden länger. In der Übergangszeit vom Winter zum Frühling hört man förmlich das allgemeine Aufatmen und jede*r Einzelne scheint sich gleichermaßen zu freuen. Endlich keine abgefrorenen Füße mehr, die nicht mal mit drei Paar Socken warm geblieben sind und auch keine eisgekühlten Finger mehr, die sich in ihrer Not um die Tasse Tee verkrampft haben.

Doch nicht nur die Menschen freuen sich, auch die Natur atmet wieder auf. Die Stille wird vom Zwitschern der Vögel unterbrochen und in den Straßen sieht man wieder vermehrt die typischen Greifswalder Katzen umherstreunen. Der Winter wird durch die ersten warmen Sonnenstrahlen verscheucht und der Frühling lockt uns wieder hinaus. Mal gucken, was das neue Jahr so bringt. ⓜ

# CONTAINERN IN GREIFSWALD

Interview: Alysha Jannsen

**»Containern oder auch Mülltauchen bezeichnet die Mitnahme weggeworfener Waren (meistens Lebensmittel) aus Abfallcontainern.« Diese oder ähnliche Definitionen sind vielen bekannt, aber was steckt wirklich dahinter? Wie läuft das ab? Wie gefährlich ist es? Und wie ist eigentlich die Lage hier in Greifswald? Antworten auf diese Fragen kann Salome geben. Sie ist Aktivistin und geht regelmäßig in Greifswald containern. Das Thema begleitet sie schon ihr ganzes Leben, sodass sie so einige spannende Dinge zu erzählen hat.**

***Warum gehst du Containern?***

Ich komme aus einer Familie, in der schon seit Generationen containert wird, also ich bin damit groß geworden und kenne das schon mein Leben lang. Meine Eltern sind sehr oft im Großhandel containern gewesen und haben da Restposten günstig oder umsonst bekommen.

Verderblichkeit und Mindesthaltbarkeitsdatum waren auch sehr früh schon Thema, also wie erkenne ich eigentlich bei Lebensmitteln, dass sie noch genießbar sind, wie kann ich sie länger haltbar machen. Das Containern an sich ist eine Lebenseinstellung gewesen, die auch über das Essen hinaus bei mir in der Familie praktiziert wurde. Es ging grundsätzlich um Verbrauchsgegenstände und darum, diese möglichst lange zu gebrauchen und wiederzuverwerten. Also für mich ist es schon länger ein Thema und das weit über das klassische Mülltauchen in der Lebensmitteltonne hinaus.

***Es ist aber eher ungewöhnlich, dass die Eltern auch schon containert haben, oder?***

Containern wird oft als Trend oder Hype der letzten 10 Jahre dargestellt, aber tatsächlich ist es ein Lebensstil, der in vorherigen Generationen sehr viel verbreiteter war. Lebensmittel, Gegenstände, Güter sinnvoll zu gebrauchen, sie lange zu nutzen, sie selber zu reparieren, einzusparen. Das ist eigentlich heute schon fast eine Tugend, wobei das in den letzten Jahren vielleicht auch wieder mehr zunimmt, weil wir nicht mehr so in der Fülle leben wollen oder können, wie das vielleicht noch vor zehn oder 20 Jahren vorgelebt wurde.

***Gehst du containern, seitdem du in Greifswald lebst, oder auch schon vorher?***

Seit ich denken kann, kenne ich das Containern. In meiner Jugend gab es Jahre, in denen mir das ultra peinlich war, dass meine Eltern containern gehen. Aber als ich zu Hause ausgezogen bin, habe ich diese Lebenskunst einfach für mich entdeckt und weiter eigenständig übernommen. Deshalb hab ich das die acht Jahre, die ich jetzt in Greifswald lebe, eigentlich auch durchweg beibehalten.

***Und wie sieht die Situation in Greifswald aus, gehen viele containern?***

Ich glaube, dass es sehr viele Menschen gibt, die hin und wieder containern. Ich bin in einer WG, in der das sehr präsent ist. Manche Personen bei uns kaufen wenig bis gar keine zusätzlichen Lebensmittel. Greifswald als Studienstadt zieht auch eine bestimmte Klientel an, sodass das Containern hier beliebt ist, aber da ist auf jeden Fall noch Potenzial, denn es gibt einfach Unmengen. Wir gehen gar nicht immer, wenn wir könnten.

Es gibt verschiedene Messengergruppen, in denen sich ausgetauscht wird, zum Beispiel wenn es so viel gibt, dass was verteilt werden kann. Es gibt auch eine lokale Foodsharing-Initiative, die offiziell Essen abholt und verteilt. Manchmal machen wir selbst in unserer Clique so viel, dass wir das auch verschenken, verteilen oder Gewinnspiele machen, in denen man das »gefundene Fressen« gewinnen kann. Auf eine spielerisch-witzige Art, auch um auf das Thema aufmerksam zu machen.

***Wie oft geht ihr in der Woche containern?***

Also für gewöhnlich gehen wir jede Woche einmal. Es gibt verschiedene Strecken und Stationen durch die Stadt und wenn Menschen das kennenlernen wollen, machen wir auch spaßhaft geführte Touren, wie Sightseeing durch Greifswald, aber eben durch die Tonnen und den Müll. Wir zeigen auch, wie man an den Müll rankommt, wie sortiert wird und wie wir ausgestattet sind. Nicht alle Tonnen sind immer voll und es ist ja auch immer saisonabhängig, was gerade in den Tonnen liegt. Aber es gibt natürlich Obst und Gemüse und auch viele Fertigprodukte, die immer verfügbar sind. Manche Tonnen werden nach einem Wochenrhythmus geleert, dann weiß man ungefähr, wann welche Produkte zu finden sind, und kann sich daran ein bisschen orientieren.

***Also wenn ihr unterwegs seid, findet ihr auf jeden Fall immer was?***

Es gibt nicht in jeder Tonne was, aber da es in Greifswald mehrere Anlaufstellen gibt, kommt man eigentlich immer mit etwas Spannenden nach Hause. Aber wenn wir starten, ist es manchmal eben ungewiss, was es nun heute sein wird. Es ist so, dass wir uns damit verpflegen, Geld sparen und auch ein Zeichen gegen die Wegwerfgesellschaft setzen, aber es hat auch einen gewissen abenteuerlichen Charakter. Es ist immer eine Überraschung, eine Art Schatzsuche.

***Also sind die Container bei den meisten Supermärkten gut zugänglich?***

Es gibt Ketten, bei denen das gar nicht geht. Die Unternehmen gehen auch unterschiedlich restriktiv damit um, manchmal sind sie leicht zugänglich und zum Beispiel nur provisorisch verschlossen. Wir treffen auch Angestellte, die uns das extra zurechtstellen, sodass wir es abholen können oder sie drücken uns das in die Hand. Natürlich werden wir auch mal erwischt und weggejagt.

***Habt ihr jedes Mal Angst, dass ihr erwischt werdet und Konsequenzen drohen?***

Containern ist illegalisiert. Ich bin aber der Meinung, dass es legitim ist, Essen, das weggeschmissen wird, zu retten und wieder in den Kreislauf zu führen. Der Umweltgedanke und das politische Zeichen motivieren mich, weiterzumachen, auch wenn es hin und wieder Prozesse gibt und auch Geldstrafen verhängt werden. Selbst wenn man erwischt wird, kommt es aber tatsächlich selten zu einem Prozess.

Ich selbst bin da eher frohen Mutes und versuche, mich nicht einschüchtern zu lassen. Selbst wenn wir manchmal vom Sicherheitsdienst erwischt und weggeschickt werden.

***In welchem Zustand findet ihr die Lebensmittel?***

Bei Obst und Gemüse gibt es immer Verpackungen, in denen einzelne Lebensmittel schlecht oder überreif sind, wie Orangennetze oder Pfirsiche in der Schale, dann wird die ganze Packung aussortiert, da ist das Auswählen natürlich einfach. Backwaren werden grundsätzlich sehr leichtfertig weggeschmissen, weil da der Anspruch ist, dass jeden Tag neu gebacken wird. Bei Fertigprodukten ist es so, dass meistens einfach nur Verpackungen aufgerissen sind, aber wenn die Lebensmittel unterverpackt sind, ist das hygienisch kein Problem. Dann gibt es auch oft Produkte, bei denen die Kühlkette unterbrochen wurde. Bei tierischen Produkten müssen wir auf jeden Fall sensibel sein. Milchprodukte sind meist deutlich länger haltbar, auch wenn die Kühlkette kurz unterbrochen wurde.

***Und wie geht ihr dann vor, wenn ihr die Lebensmittel aus dem Container geholt habt?***

Der größte Aufwand beim Containern ist das Sortieren, Putzen, Einlagern und Verarbeiten, weil wir da sehr gründlich sein müssen. Also wir sind nicht übertrieben pingelig, aber wir haben auf jeden Fall einen guten Blick dafür entwickelt, Sachen so weit sauber zu bekommen, dass sie auch erstmal problemlos eingelagert werden können. Wenn das Sachen sind wie Chipstüten, Nudelpackungen oder Süßigkeiten, sind die ja nur von außen dreckig, wenn die Packung noch heile ist.

***Wie schaust du auf die Zukunft des Containerns, auch in Hinblick auf eine eventuelle Entkriminalisierung?***

Das Problem ist nicht, dass ich an die Laderampe gehe und aus dem Müll noch genießbare Lebensmittel abhole, obwohl das verboten ist, sondern, dass es ein System gibt, in dem Menschen in ihrer Lohnarbeit dafür bezahlt werden, Lebensmittel, die sie vielleicht sogar lieber mit nach Hause nehmen würden, wegzuschmeißen.

Ich glaube, da muss ein ganz schöner Druck herrschen, dass Angestellte genießbare Lebensmittel aus ihren Händen in eine Tonne fallen lassen. Das hat was mit einer Grundhaltung zu tun, wie wir mit Lebensmitteln umgehen, das hat was mit einer Wegwerfgesellschaft zu tun, in der wir leben.

Auch bei einer Entkriminalisierung wird es, denke ich, keinen großen Wandel geben. Wir brauchen eine gesellschaftliche Debatte darüber, wie wir respektvoll mit Gegenständen, Gütern und Lebensmitteln umgehen. Derzeit muss ich feststellen, dass Lebensmittel zu günstig sind, die Wertschätzung gering ist und dass sehr viel, auch privat zu Hause, weggeschmissen wird. Da steht uns eigentlich schon noch ein gesellschaftlicher Wandel bevor, wenn wir in einer anderen, solidarischeren Welt leben wollen, in der alle satt werden und sich gesund und vielseitig ernähren können. ⓜ

# WEGE IM WANDEL

Interview: Moritz Morszeck & Friederike Henke
Fotos: Peter Van Heesen & Mike Fuchs Fotografie

**Das Studium ist für viele eine aufregende Zeit. Ganz eingenommen vom Lernstress, wilden Partys oder Zukunftszweifeln ist es hilfreich, immer mal wieder auch anderen Perspektiven auf diesen Lebensabschnitt Raum zu geben. Wenn das Studium schon ein paar Jahre zurückliegt, sich im Laufe der Zeit ganz andere Wege eröffnet haben und neue Ziele angestrebt werden, präsentiert sich die eigene Studienzeit in Greifswald in einem ganz anderen Licht. Zwei ehemalige Studierende der *Universität Greifswald* berichten von ihrem Weg nach der Studienzeit und halten ein paar hilfreiche Tipps für uns bereit.**

## BENJAMIN GLANZ

Benjamin Glanz arbeitet seit fünf Jahren in der Marketingabteilung des *Theaters Vorpommern* in Greifswald. Seine Aufgaben sind unter anderem die Betreuung der Social Media-Kanäle, die Pressearbeit in Greifswald und die Organisation der Kinder- und Erwachsenenballettkurse direkt am Theater.

***Wie bist du nach Greifswald gekommen?***

Einige Freunde haben mir Greifswald empfohlen, weil sie sagten: »Es ist von der Stadt her nicht so groß und familiär. Vielleicht ist das etwas für dich.« Dann kam aus Greifswald die Zusage und ich bin hergefahren, um es mir anzuschauen. Nach ein paar Tagen habe ich festgestellt, dass mir die Überschaubarkeit der Stadt lieber ist als die Großstadt. Ich entschied mich, hier Politikwissenschaft und Geschichte zu studieren.

***Was verbindest du heute mit deinem Studium in Greifswald?***

Gute Zeiten! (lacht) Obwohl ich mir gewünscht hätte, dass die Lehre umfangreicher gewesen wäre und es die Möglichkeit gegeben hätte, aus mehr Veranstaltungen wählen zu können. Es hat mir jedoch gefallen, dass es »Nischenthemen« in Geschichte gab und ich dadurch meinen Fokus auf osteuropäische Geschichte und die DDR-Alltagskultur legen konnte. Immer wieder denke ich gerne an die Zeit zurück.

***War dir bereits vor und während des Studiums bewusst, welchen beruflichen Werdegang du nach dem Studium einschlagen wirst?***

Jein. Ich bin in dieses Studium gegangen, ohne vorher eine konkrete Vorstellung zu haben. Geisteswissenschaftliche Studiengänge qualifizieren ohnehin nicht nur für einen Beruf, sondern für eine Bandbreite an Berufen. Nachteilig daran ist, dass du eigentlich nicht gesucht wirst. Man muss die eigene Nische finden und bei mir war es so, dass ich vor dem Studium im Zivildienst bei der Naturparkverwaltung mit Öffentlichkeits- und Marketingarbeit in Kontakt gekommen bin. Dabei ist mir klar geworden, dass Öffentlichkeitsarbeit ein Berufsfeld sein könnte.

***Inwiefern hat das Studium dich auf deinen Beruf vorbereitet?***

Beide Studiengänge waren relativ theoretisch und haben mich nicht konkret auf einen Job im Marketing vorbereitet. Natürlich werden Soft Skills wie methodisches Wissen erlernt, jedoch hatten die Fächer für diesen Berufszweig wenig praxisbezogenen Nutzen. Das muss einem vor dem geisteswissenschaftlichen Studium bewusst sein. Aus dem Grund ist es wichtig, eigene Interessen auszubauen und selbstständig zu entwickeln. In meinem Fall sind dies beispielsweise das Fotografieren und die Bildbearbeitung. Wenn mich Sachen auf privater Ebene fasziniert haben, wollte ich immer wissen, wie das funktioniert.

***Was würdest du Studienabsolvent*innen bei Eintritt ins Berufsleben raten?***

Wenn es um geisteswissenschaftliche Fächer geht, offen zu sein für alle möglichen Themen. Es bietet sich an, zunächst in der Branche einen Fuß in die Tür zu kriegen. Darüber können Kontakte aufgebaut werden und es bedeutet auch, vorerst kleine – vielleicht auch undankbare – Aufgaben gut zu erledigen. Dadurch wird man wahrgenommen und hat Möglichkeiten aufzusteigen, so dass man an die Stellen kommt, die man wirklich möchte. Über diesen Weg bin ich an meine heutige Stelle gekommen – gestartet habe ich an der Garderobe am Theater. Außerdem empfiehlt es sich schon während des Studiums Praktika auszuprobieren und sich generell mit der Praxis auseinanderzusetzen, um Qualifikationen zu sammeln. Benjamins Empfehlung: Geht ins Theater! Es gibt Angebote für Studierende, die einen Theaterbesuch vergünstigen – beispielsweise das *Sixpack*, welches sechs Tickets für je sieben Euro enthält.

## KRISTIN HENKE

Kristin Henke hat ein Pharmaziestudium in Greifswald absolviert, mehrere Jahre in einer Apotheke gearbeitet, war selbst Geschäftsführerin und Firmeninhaberin. 2018 hat sie sich entschieden, ihre Expertise im Rahmen von Vorträgen und Programmen zum Thema Female Leadership, Leadership und Empowerment zu teilen.

***Warum bist du nach Greifswald gekommen?***

Ich bin 1999 für mein Pharmaziestudium nach Greifswald gekommen. Ich hatte Greifswald als Auswahlort bei der *Zentralen Vergabestelle für Studienplätze* angegeben und dann habe ich zufällig auch Greifswald bekommen.

***Was verbindest du heute mit deinem Studium in Greifswald?***

Anstrengend, aber eine sehr schöne Zeit. Greifswald ist ziemlich abgelegen vom Schuss. Studierende, die aus ganz Deutschland kamen, konnten deshalb nur selten nach Hause fahren, weswegen wir am Wochenende sehr zusammengewachsen sind. Wir sind viel nach Lubmin an den Strand gefahren und in Greifswald hatte gerade das Café *Mitt'n drin* aufgemacht.

***War dir bereits während des Studiums bewusst, welchen beruflichen Werdegang du nach dem Studium einschlagen wirst?***

Mir war damals bewusst, was ich machen möchte: Meine Mutter hatte eine Apotheke, ich habe Pharmazie studiert, also würde ich irgendwann diese Apotheke übernehmen. Inzwischen mache ich aber etwas ganz anderes.

***Was ist denn deine aktuelle Tätigkeit und inwiefern hat das Studium dich auf deinen jetzigen Beruf vorbereitet?***

Ich halte Vorträge und biete Programme zum Thema Female Leadership, Leadership und Empowerment an. Mir wird öfter gesagt, dass es ja blöd sei, dass ich Pharmazie studiert habe, da meine jetzige Tätigkeit vermeintlich nichts mit Pharmazie zu tun hat. Aber dieses Interesse, Studien und Zusammenhänge zu verstehen, sich in Themen tiefer reinzuarbeiten, war Grundlage in meinem Pharmaziestudium und ist auch nützlich für meine jetzige Tätigkeit. Zudem brauche ich für das Thema Leadership auch ein Verständnis von Gesundheit, welches natürlich im Pharmaziestudium gesetzt wurde. Es war eine wichtige Lebenserfahrung. Dieses anspruchsvolle, zeitintensive Studium hat mich auf Selbstmanagement und Disziplin konditioniert. Ich habe gelernt, dass ich viel mehr kann, als ich vorher dachte, dass gesetzte mentale Grenzen nicht stimmen, sondern dass sie erweiterbar sind. In Greifswald habe ich wieder angefangen, mich mehr für das Lernen zu interessieren. Dadurch habe ich nach Greifswald Betriebswirtschaftslehre und Fachjournalismus studiert und viele Ausbildungen gemacht.

***Was würdest du Studienabsolvent*innen bei ihrem Eintritt ins Berufsleben raten?***

Einige berufliche Phasen fühlen sich zwischendurch schwierig an, aber irgendwann erkennt man, dass sie doch sinnvoll waren. Man muss sich nicht durch alles durchbeißen, aber eine Philosophie, die mich begleitet, ist »honor the struggle«. Schwierigkeiten gehören dazu. Wenn man sich beispielsweise mit dem Team nicht so gut versteht, dann nicht gleich komplett aufgeben. Stattdessen sollte man schauen, was man an kleinen Stellen ändern kann. Bei manchen Sachen finde ich das Dranbleiben gut. Überall wird nur mit Wasser gekocht und woanders ist es auch nicht perfekt. Man sollte Firmen manchmal etwas länger eine Chance geben. Außerdem kann es sehr hilfreich sein, sich mit sich selbst zu beschäftigen und zu versuchen, andere Menschen besser zu verstehen. Früher habe ich viel persönlich genommen. Jetzt versuche ich, die Menschen zu verstehen und herauszufinden, wie ich sie in bestimmte Situationen einbinden kann oder wie ich mich abgrenzen kann. Das hilft total. m

1248 — 1456 — 1648 — 1815 — 2023

# GREIFSWANDEL

Text: Melanie Deutsch, Friederike Henke & Lina Schrader
Fotos: Stadtarchiv Greifswald

**Die Geschichte der Hansestadt, die gegenwärtig rund 61.000 Menschen ihre Heimat nennen, reicht viele Jahrhunderte zurück. Mit der Zeit hat sich das Stadtbild stark verändert – Stadtteile wurden hinzugefügt, zerstört und neu gebaut. Dabei ist auch so einiges in Vergessenheit geraten, dem wir uns im Folgenden widmen werden.**

Zu Beginn des 13. Jahrhunderts gründeten Zisterziensermönche am südlichen Ufer der Ryck-Flussmündung das Kloster Hilda, seit dem 14. Jahrhundert Eldena genannt. Die eigentliche Stadtgeschichte begann im Jahr 1248 mit der ersten urkundlichen Erwähnung des »oppidum Gripheswald«. Wenig später wurde der Siedlung das lübische Recht verliehen, wodurch sie offiziell zu einer Stadt erhoben wurde. Kurz darauf wurde Greifswald außerdem Mitglied des Hansebundes.

Die Vielzahl Studierender, die sich heute in der Stadt wiederfinden, ist auf die Gründung der *Universität Greifswald* durch den damaligen Bürgermeister und ersten Rektor Dr. Heinrich Rubenow zurückzuführen. Die Eröffnung der Universität Mitte des 15. Jahrhunderts macht sie zu der zweitältesten Nordeuropas.

Rund 90 Jahre später, im Westfälischen Frieden, fiel Vorpommern und damit auch Greifswald an Schweden. 1815 ging das gesamte Gebiet an Preußen über. Im Zweiten Weltkrieg, genau genommen am 30. April 1945, wird die Stadt kampflos an die sowjetische Armee übergeben. Im Verlauf des Konflikts blieb Greifswald von Luftangriffen und Bombardierungen verschont und erlebte nicht wie zahllose andere europäische Städte die tragische Zerstörung geschichtsträchtiger Bauten. Dennoch sind im Verlauf der Zeit wesentliche Veränderungen im Stadtbild vorgenommen worden, die vielen wahrscheinlich nicht bewusst sind.

## UNIVERSITÄT

Am 17. Oktober 1456 wurde die *Universität Greifswald* feierlich in der Nikolaikirche eröffnet. Auf dem Boden des heutigen Universitätshauptgebäudes in der Domstraße befand sich rund 150 Jahre lang der sogenannte Ernst-Ludwig-Bau, welcher im Jahr 1747 abgerissen und durch ein von Andreas Mayer entworfenes Gebäude ersetzt wurde. Der Baumeister war unter anderem der Dekan der philosophischen Fakultät der Universität.

Nach drei Jahren Errichtung wurde der neue Bau 1750 als Hauptsitz der Lehreinrichtung in Betrieb genommen. Ab April 2019 erlebte das Gebäude umfangreiche Renovierungsarbeiten, welche pünktlich zum Wintersemester 2022 beendet wurden.

Bis ins 19. Jahrhundert war das Universitätshauptgebäude in Domstraße ausreichend. Nachdem auch Greifswald an Preußen übergegangen war, entstanden dann zahlreiche neue Hochschulbauten – unter anderem einige Kliniken sowie das Auditorium maximum. Bei der 400-Jahr-Feier 1856 wurde das Rubenow-Denkmal zu Ehren des Universitätsgründers enthüllt. Bald grenzten an den gleichnamigen Platz nicht nur das Hauptgebäude, sondern auch die neuangelegte Universitätsbibliothek. Ab 1882 entstanden auf dem Hof hinter der Domstraße 11 weitere Fakultätsgebäude. Über die letzten knapp 100 Jahre haben sich die verschiedenen Universitätseinrichtungen über die gesamte Stadt verteilt.

Universitätshauptgebäude vor 1930
StAG, Fotosammlung, A I D 2f, Nr. 38

## MARKTPLATZ

Wie es typisch für eine mittelalterliche Stadt ist, war der Marktplatz in Greifswald von großer Bedeutung. Er wurde bei der Gründung zentral angelegt und als Sammel- sowie Verkaufsplatz genutzt. Noch heute finden dort regelmäßig Lebensmittelmärkte statt. Über die Zeit hat sich dort dennoch einiges verändert, sogar das Kopfsteinpflaster. Dieses wurde 1828 strahlenförmig angelegt. Während der Platz heutzutage allerdings häufig leer wirkt, hat sich in dessen Mitte tatsächlich mal ein Brunnen befunden. Wer hätte das gedacht? Er bestand jedoch nur von 1892 bis 1936, dann wurde er dem Erdboden gleichgemacht.

Was zudem keinem Betrachter entgehen kann, sind die zum Teil immer noch erhaltenen gotischen Giebeldächer aus dem 15. Jahrhundert an den Häusern, die den Marktplatz säumen. Dort haben sich allerdings nicht immer Läden befunden. Erst im Zuge der Industrialisierung gelangten die Häuser in den Besitz von Kaufleuten. Davor haben sie Handwerkern gehört. Ansonsten standen hauptsächlich Bürgerhäuser auf der Südseite des Platzes, die jedoch Ende des 19. Jahrhunderts abgerissen wurden. Dafür entstand dort 1896 ein großes Backsteingebäude, welches als Postamt diente. Mittlerweile ist darin nach mehrfachen umfassenden Renovierungsmaßnahmen das Stadtamt untergebracht.

Marktplatz zu Greifswald
StAG, Fotosammlung, A I C Nr. 49

## STEINBECKERTOR

Greifswald hatte einst vier große Haupttore: im Norden das Steinbeckertor, im Süden das Fleischertor, im Osten das Mühlentor und im Westen das Fettentor. Schon Ende des 13. Jahrhunderts wurden die vier Haupttore in den Stadtbüchern erwähnt. Sie waren Teil der Stadtbefestigungsanlage und stellten wichtige Kontrollpunkte in der Stadt dar, an denen vor allem Zoll eingenommen wurde.

Die Befestigungsanlagen wurden mit der Zeit nutzlos und so verloren auch die Stadttore an Bedeutung. Im 19. Jahrhundert wurden die Tore teilweise abgetragen und wieder neu erbaut. Dennoch schaffte es nur das Steinbeckertor, bis ins 20. Jahrhundert bestehen zu bleiben.

1833 wurde es im Stil des Klassizismus neu errichtet. Der Neubau bestand aus gemauerten Seitenwänden, vier dorischen Säulen sowie einem Gebälk mit Architrav, Gesims und Fries und erinnerte mit seinem Erscheinungsbild stark an das Brandenburger Tor. Nach mehrfachen Restaurierungen erfolgte im Frühjahr 1951 auch der Abriss des letzten Greifswalder Stadttores.

Wer heute am Museumshafen steht, wird Schwierigkeiten haben, sich ein solches Bauwerk dort vorzustellen. Nur noch die Namen der Vorstädte und Straßen erinnern an die einst so bedeutenden Stadttore. ⓜ

Steinbeckertor um 1914 bis 1918
StAG, Fotosammlung, A I D 2e, Nr. 4

# Süßer die Studis nie klingen

**Interview: Clara Ziechner | Fotos: Henriette Brehmer & Harald Braun**

**Harmonische Klänge, hallende Akustik und himmlische Texte – nicht nur zur Weihnachtszeit und sogar über Greifswalds Stadtgrenzen hinaus sorgt der *Universitätschor Greifswald* für Begeisterung bei seinen Gästen. Die Konzertreise nach Schweden, auf die sich der Unichor im vergangenen Oktober begab, war Anlass, um euch in die Welt der Chormusik mitzunehmen und das Wirken von Universitätsmusikdirektor Harald Braun und seinen Sänger*innen näherzubringen. Wir danken ihm und Altistin Henriette Brehmer für das Interview.**

***Stellt Euch gern kurz vor und erzählt, wie Ihr zum Universitätschor Greifswald gekommen seid.***

**Harald:** Ich habe in Hannover Schulmusik und Dirigieren studiert, einen Lehrauftrag an der *Universität Hildesheim* gehabt und dort Chor und Orchester geleitet sowie die Lehramts- und Kulturwissenschaftsstudierenden im Bereich Chorleitung und Orchesterleitung ausgebildet. 2004 habe ich den Beruf als Universitätsmusikdirektor erhalten und nun bin ich für die großen Ensembles der Universität zuständig und unterrichte Musiktheorie und Dirigieren am Institut für Kirchenmusik und Musikwissenschaft.

**Henriette:** Ich bin Henriette Brehmer und seit ich denken kann, singe ich im Chor. Als gebürtige Rostockerin habe ich nicht nur in den verschiedenen Schulensembles, sondern auch in den Chören der St. Johannis Kantorei unter Leitung von Kirchenmusikdirektor Markus Johannes Langer gesungen. Als ich für's Studium nach Greifswald kam, war sofort klar: Ein neuer Chor muss her! Beim *Markt der Möglichkeiten* wurde ich von den Mitgliedern des Unichores herzlich zum Mitmachen eingeladen und möchte es heute nicht missen.

***Welche Persönlichkeiten finden als Mitglieder den Weg in den Universitätschor?***

**Harald:** Ein breites Spektrum: Wir haben Erstis aus verschiedensten Fachbereichen, Doktorand*innen und einen »Quotenprofessor«, wie wir ihn liebevoll nennen. Aber 90 Prozent der Mitglieder sind Studierende im Alter von 18 bis Mitte 20 Jahren.

***Wie sieht der (Proben-)Alltag eines Chormitglieds aus und was macht Dir, Henriette, in der Vorbereitung eines Projekts am meisten Spaß?***

**Henriette:** Bei der wöchentlichen Probe üben wir manchmal alle gemeinsam, manchmal in den einzelnen Stimmgruppen und mit der tatkräftigen Unterstützung von unserem Stimmbildner. Immer wieder neue Werke zu erarbeiten und dabei neue Stilrichtungen auszuprobieren, macht das Singen im Chor besonders abwechslungsreich.

***»… mit Geduld und dank des fleißigen Probens sind wir über uns hinausgewachsen.«***

henriette Brehmer

***Worauf dürfen wir uns im Jahr 2023 mit dem Universitätschor freuen?***

**Harald:** 2023 wollen wir ein eigenes Musiktheaterstück auf die Bühne bringen. Es handelt sich um das Musical *Anatevka*. Dieses Werk ist sehr gut geeignet für einen großen Chor und wir können ganz viel von dem dort erwarteten Ensemble selbst besetzen. Das Stück ist musikalisch sehr ansprechend, nicht zu schwer und gut zu machen. Zudem hat es eine gewisse traurige Aktualität, obwohl es weit über 50 Jahre alt ist. Es geht um Vertreibung, Migration und den Umgang mit dem Judentum. Sich aktuell mit solchen Themen auseinanderzusetzen, ist gut und wichtig. Wir werden versuchen, eine Inszenierung mit Fingerspitzengefühl auf die Bühne zu bringen. Ansonsten haben wir noch eine Anfrage im November, gemeinsam mit meinem Kollegen Daniel Hanson von der *Universität Malmö* das Brahms-Requiem aufzuführen – in Malmö und in Greifswald.

***Stichwort Konzertreise nach Schweden: Wohin genau hat Euch diese Chorfahrt geführt?***

**Harald:** Wir sind vernetzt mit den Universitäten Lund, Malmö und Växjö. Mit denen haben wir Kontakt aufgenommen und die hatten alle ein Interesse daran, nach der Corona-Hochphase wieder einen Austausch zu beleben. Die Zeit dort war sehr schön und auch von tollen Konzert- und auch sonstigen Eindrücken geprägt.

***Wie waren Deine Impressionen von der Konzertreise nach Schweden, Henriette?***

**Henriette:** Es war zwar eine kurze, aber dennoch sehr intensive Zeit für die Chorgemeinschaft. Während der Reise sind nicht nur neue Kooperationsmöglichkeiten, sondern auch Freundschaften und gemeinsame Erinnerungen entstanden. Dadurch sind wir als Chorgemeinschaft näher zusammengewachsen.

***Wann ist die nächste Konzertreise des Universitätschors und wohin wird sie gehen?***

**Harald:** In diesem Jahr wird das Orchester eine größere Reise machen. Wir waren 2020 im Rahmen eines deutsch-russischen Kulturaustauschs nach St. Petersburg eingeladen, aber leider mussten wir aufgrund der Pandemie absagen.

Jetzt gibt es zwei aktuelle Einladungen für das Orchester – eine nach Wien sowie Salzburg und eine nach München. Im Rahmen des Adventskonzertes hat sich außerdem eine Einladung nach Brasilien ergeben. Mit den internationalen Reisen versuche ich, den Studierenden einen anderen Blick mit der Musik zu vermitteln, Musik also als Decoder zu nutzen, um Kontakte in Kulturkreise zu bekommen, mit diesen Menschen etwas zusammen zu machen, was dann den persönlichen Blick verändert und auch über das Studium hinaus bereichert.

***Welchen Aspekt der Arbeit empfindest Du persönlich als größte Bereicherung?***

**Harald:** Ich glaube, ich bin im Herzen schon immer der Musikpädagoge geblieben – die Erarbeitung von Musik mit den Studierenden macht mir wahnsinnig viel Spaß. Musik gilt ja als die Kunst, die Zeit bedeutungslos werden lassen kann. Also das ist so mein Antrieb, wenn es gelingt, in Konzerten Momente der Zeitlosigkeit zu schaffen, ich glaube, dann hat man viel von dem erreicht, was Kunst und insbesondere Musik bewirken und für den Einzelnen bedeuten kann.

***Was möchtest Du abgesehen davon mit dem Universitätschor noch erleben?***

**Harald:** Wie war das, der nächste Berg ist immer erstmal der wichtigste? Das Musiktheaterprojekt beschäftigt uns jetzt schon einige Zeit. Wir müssen viele Dinge erledigen, die gar nichts unmittelbar mit der Musik zu tun haben. Ich freue mich auf dieses Projekt und hoffe, dass ich in den nächsten Jahren wieder mehr auf Reisen gehen kann, dass wir Musiktheaterprojekte und Wettbewerbe machen können. Ich freue mich jedes Jahr auf neue Rahmenbedingungen.

***Was sind Deine musikalischen Ambitionen für die Zukunft, Henriette?***

**Henriette:** Auf meiner persönlichen Bucket-Liste stehen auf jeden Fall noch die Punkte »Einmal die *Carmina Burana* singen« und »Ein Chorfestival besuchen«. Auf weitere Chorreisen ins Ausland freue ich mich aber auch riesig!

***Welche Herausforderungen birgt die Tätigkeit als Sänger*in im Universitätschor und wie werden diese bewältigt?***

**Henriette:** Am Anfang eines neuen Semesters sind die Chorproben noch recht abenteuerlich: Als neu zusammengewürfeltes Ensemble müssen wir erstmal klanglich zusammenfinden. Vor allem nach einem langen Tag fällt es nicht immer leicht, sich voll und ganz auf das gemeinsame Proben zu konzentrieren. Auch die Erarbeitung anspruchsvoller Stücke in relativ kurzer Zeit, wie es uns in diesem Semester mit Bachs *Weihnachtsoratorium* erging, kann anstrengend sein. Doch mit Geduld und dank des fleißigen Probens sind wir über uns hinausgewachsen.

***»Musik gilt ja als die Kunst, die Zeit bedeutungslos werden lassen kann.«***

Harald Braun

***Das Interesse ist geweckt – wie wird man nun zum Mitglied im Universitätschor Greifswald?***

**Henriette:** Ob mit oder ohne Chorerfahrung: Interessierte können einfach zu einer Probe (jeden Mittwoch, 20 Uhr im Lutherhof) kommen und in die Chorarbeit reinschnuppern. Wir freuen uns über jede neue Stimme. Wer aber lieber nur zuhört, findet Ausschnitte aus Proben und Auftritten sowie bevorstehende Konzerttermine auf unserem *Instagram*-Account (*@unichorgreifswald*).

***Habt ihr noch eine Botschaft an alle Freund*innen der Musik, die dieses Interview lesen?***

**Harald:** Mich bewegt dieses Verhältnis von Musik und Zeitwahrnehmung und angelehnt an den verstorbenen Dirigenten und Cellisten Nikolaus Harnoncourt möchte ich auf die verschiedenen Dimensionen von Musik in der Wahrnehmung und Ausführung hinweisen und wünsche den Zuhörer*innen und Leser*innen, dass sie durch die Musik in eine andere Sphäre, in eine andere Wahrnehmung geleitet werden. Dass sie einen Moment der Zeitlosigkeit durch Musik empfinden. Ich glaube, dann ist das die wirkliche Musik – egal, in welchem Stil.

**Henriette:** »Singing in a choir is cheaper than therapy, healthier than drinking and more fun than working out.«

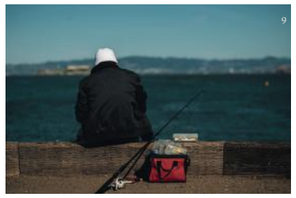
***Vielen Dank für das Interview!***

# Gwood be like...

## Innenstadt

## Schönwalde

## Wieck



## Ostseeviertel

Fotos: (1) Tetzeman, (2) Squideewiki, (3) Hippopx, (4) Quinton Coetzee, (5) Frederik Herman, (6) Andrew Solok, (7) Grandy02, (8) Schiwago, (9) Johannes Krupinski, (10) Benreis, (11) Sean Oulashin, (12) Artyom Kabajev, (13) Hansimglueck70



# Telegreifswelt

## NOVEMBER BIS FEBRUAR

Foto: Friederike Henke

### 125 Jahre Stadtbibliothek Hans Fallada

Friederike Henke

Mit einer kleinen Ausstellung und einem vielfältigen zweiwöchigen Festprogramm feierte die Stadtbibliothek Hans Fallada im November 2022 ihr 125 jähriges Bestehen.

Die Ausstellung präsentierte die Chronik der Bibliothek in Form eines Zeitstrahls. Visualisiert mit alten Büchern, historischen Werbeplakaten und bedeutenden Zeitungsausschnitten konnten die Besucher*innen problemlos in den Wandel der Zeit eintauchen.

Gegründet wurde die Bibliothek durch den Gemeinnützigen Verein im Jahre 1897. Mit einem Bestand von 2.180 Büchern war die Volksbibliothek im heutigen Jahn-Gymnasium eine der ersten in Pommern. In der Zeit nach der Gründung bis 1933 gab es mehrere Umzüge, Namensänderungen und finanzielle Notsituationen. 1933 war auch Greifswald nicht von Bücherverbrennungen verschont geblieben. Zum Ende des Zweiten Weltkrieges wurde die Bibliothek kurzzeitig geschlossen und nach der Entnazifizierung und der damit einhergehenden Reduzierung des Bestandes um die Hälfte in der heutigen Goethestraße wiedereröffnet. 1989 ist die damalige Stadt- und Kreisbibliothek schließlich in die Knopfstraße gezogen. Zum 100. Geburtstag des Greifswalder Schriftstellers Hans Fallada wurde 1993 die Bibliothek nach ihm benannt. Im Jahre 2000 erhielt die Bibliothek die Auszeichnung Bibliothek des Jahres von Mecklenburg-Vorpommern.

Heute bietet die Stadtbibliothek Hans Fallada immer wieder verschiedenste Ausstellungen, Kinder-Kino, Gaming sowie monatliche Spieltreffen an. Ein Besuch lohnt sich!

### Theaterprogramm im Februar

Katharina Wald

Das Theater Vorpommern bietet im Februar eine große Auswahl an den unterschiedlichsten Schauspielstücken und musikalischen Inszenierungen. Los geht es mit dem Stück »Im Westen nichts Neues« nach dem gleichnamigen Roman von Erich Maria Remarque am 1., 2. und 3. Februar im Theater Vorpommern in Greifswald. Das Stück handelt vom Leid und der Zerstörung im Ersten Weltkrieg und wird aus der Sicht eines jungen Frontsoldaten erzählt.

Daraufhin folgt am 2. und 3. Februar ein Gastspiel der Klasse 9R des Alexander-von-Humboldt-Gymnasiums aus Greifswald, die mit einer Adaption von »Odysseus« auftreten. Anschließend wird am 4. Februar nach dem Roman »Die Leiden des jungen Werther« von Johann Wolfgang von Goethe das etwas anders interpretierte Bühnenwerk »Werther« aufgeführt, das Fragen zur Identität und Diversität aufgreift. Nach einer kurzen Pause schließt sich daran am 23., 24. und 26. Februar ein Schauspiel mit Musik (unterstützt von Chören aus Greifswald) namens »Wie im Himmel« an. Das Stück handelt von einem gefeierten Dirigenten, der nach einem Zusammenbruch in seiner Heimat die Leitung des Kirchenchors übernimmt. Zuletzt bietet das Theater Vorpommern, wie auch schon in den vergangenen Saisons, das »5. Kammerkonzert« an, das Musik von Komponist*innen aus dem 19. und 20. Jahrhundert spielt.

### Zuschüttung des Rycks

Leo Walther

Die Greifswalder Bürgerschaft hat bei ihrer Sitzung am 17. Oktober 2022 die Zuschüttung des Rycks vom Museumshafen bis kurz vor die Klappbrücke in Wieck beschlossen. Das Vorhaben, das von allen Fraktionen einstimmig unterstützt wurde, soll eine bessere Verkehrsanbindung des Ortsteils Wieck ermöglichen und gleichzeitig die Benutzung des Fußgängerweges, welcher zurzeit noch direkt neben dem äußerst gefährlichen und stark verschmutzten Strom liegt, sicherer machen.

Geplant ist eine Auffüllung des Flussbetts mit Schutt der ehemaligen Mülldeponie, die zwischen Greifswald und Neuenkirchen liegt. Sicherheitsbedenken, dass der Schutt mit Schwermetallen belastet sein könnte, wurden kategorisch ausgeschlossen, auch mit der Begründung, dass Schwermetalle aufgrund ihres höheren Gewichts schon tief im Boden versunken seien und so keine Gefahr mehr darstellten. Auf der neu entstandenen Fläche sollen neben einer zweispurigen Schnellstraße, die dem ehemaligen Flussbett direkt folgt, auch Schilder aufgestellt werden, die auf die Zerstörung des Amazonas aufmerksam machen. Die Finanzierung der Straße wird mit 50 Millionen Euro durch das Land unterstützt, kostet der Stadt also keinen Cent. Um eine Verbindung zum Hansering herzustellen, von wo aus die neue Straße abführen soll, müssen mehrere Objekte enteignet und abgerissen werden, darunter der Fangenturm am Hafen. Der kulturelle Verlust des Turms fällt jedoch kaum ins Gewicht, wenn man die finanziellen Gewinne einer touristischen Erschließung des Hafenörtchens Wieck in Betracht zieht, so eine Quelle aus der Bürgerschaft, die ihren Namen nicht in der Zeitung lesen wollte.

**Eine der Kurznachrichten ist ausgedacht. Wenn ihr glaubt zu wissen, welche es ist, dann scannt den QR-Code. Hier folgt nun ein kleiner Witz. Was hat vier Beine und kann fliegen? Zwei Vögel.**

# FLASHBACK

Text: Melanie Deutsch & Leonie Arndt
Foto: Ryan Quintal

Hey Community! Wow, jetzt haben wir einfach schon 2023, richtig knorke! No wait, das sagt heute niemand mehr. Dann doch lieber Wörter wie: sus und strange. Anglizismen klingen einfach dope! In den letzten Jahren haben sich legit so viele Dinge verändert, nicht nur was unsere Sprache betrifft. Let's get started mit einem kleinen Recap!

Wisst ihr noch, als wir unsere Kopfhörer noch entknoten und unsere Playlist illegal downloaden mussten, bevor wir endlich Cro hören konnten? Beste! Heute gehen alle zu Techno ab, anstatt in die Disko zu gehen und Avicii laut mitzusingen. Ja und danach hieß es »Call Me Maybe«, heute swipen alle auf Tinder. Seinen Crush kann man heute wohl nicht mehr mit der Justin-Bieber-Frise und Pennyboard unter dem Arm beeindrucken. Das wäre auch ziemlich cringe.

Ach ja, und die Zeit, in der es noch keine Streaming-Anbieter gab und stattdessen *Bibis Beauty Palace* auf *YouTube* lief. I'm kind of desperate, ist irgendwer auch noch dabei, seine *Bilou*-Vorräte aufzubrauchen? Krass, dass Julien Bam immer noch im Game ist. Richtiger Ehrenmann. Lol, und erinnert ihr euch noch an die Icebucket-Challenge?

Mich würde mal interessieren, auf wie vielen alten *Samsung S3 Mini* Handys noch Fotos von uns mit *Snapchat*-Hundefilter existieren oder noch erste Videos mit weirden Dancemoves für *musical.ly*. Apropos Dancemoves – wer nicht einmal in seinem Leben »Just Dance« auf der *Playsi* getanzt hat: Shame on you!

Omg und was wir gegessen haben! Bubble Tea ist zwar immer noch im Trend, mir wird jedoch schlecht, wenn ich an die Schokopizza von *Dr. Oetker* zurückdenke. Einfach disgusting! Außerdem sind die Zeiten, in denen ein Cheeseburger bei *McDonald's* noch einen Euro gekostet hat, vorbei, aber das Happy Meal ist immer noch sick. Funny by the way, dass wir das Wort Backfisch als Beleidigung benutzt haben.

Und: Let's be honest: Jede*r von uns hat einen *Nintendo* gehabt! Safe!

Heute sieht man überall E-Scooter, damals gab es die Dinger noch ohne Elektroantrieb – alles in allem schon eine sehr wylde Zeit! Nach den ganzen Flashbacks bin ich voll in der Mood für eine 2010er-Party!

# WER IST MEHR WERT?

Text: Leonie Arndt | Fotos: Marjan Blan & Pawel Czerwinski

**Wie viel ist Kunst wert? Und wie viel kann ich mit ihr verdienen? Fragen, die sich meist durch den Namen des*der Künstlers*in definieren. Je bekannter der*die Künstler*in, desto höher die Verkaufspreise. Unter den erfolgreichsten Kunstschaffenden weltweit lässt sich jedoch schnell erkennen, dass die Rate von Männern sehr viel höher ist als die von Frauen. Ist die Frage, wie viel ich mit Kunst verdienen kann, auch eine Geschlechterfrage? Und wie kommt es, dass Frauen unter den kommerziell erfolgreichsten Kunstschaffenden so wenig vertreten sind?**

Für den Großteil der männlichen Personen geht es ab dem 1. Januar genauso weiter, wie in dem Jahr zuvor auch. Jedenfalls, was die Bezahlung ihrer geleisteten Arbeit angeht. Für die Frauen sieht das leider anders aus. Um dies zu verdeutlichen, wurde der *Gender Pay Day* eingeführt, welcher im Jahr 2023 auf den 7. März fällt. Bis zu diesem Tag arbeiten Frauen im Vergleich zu ihren männlichen Kollegen praktisch umsonst. Doch dass Frauen auch heute noch im Durchschnitt weniger verdienen als Männer, ist im Jahr 2023 leider keine unbedingt neue Information. Nun ist es aber nicht nur so, dass Frauen im Schnitt 18 Prozent weniger verdienen als Männer, im Bereich der Bildenden Kunst ist der Abstand, laut einer Studie des *Instituts für Strategieentwicklung (IFSE)*, mit 21 Prozent im Allgemeinen und mit ganzen 28 Prozent in der Berliner Kunstwelt noch viel höher. Damit liegt der Gender Pay Gap in der Bildenden Kunst bei mehr als 7 Prozent über dem Durchschnitt. Doch wieso verdienen weibliche Kunstschaffende so viel weniger als männliche?

## RÜCKBLICK

Dies hat, so wie die ungerechte Verteilung der Gehälter generell, eine lange Vorgeschichte. Was viele nicht wissen: Kunst von Frauen gab es schon immer, angefangen bei der Antike, über das Mittelalter, den Barock, die Renaissance, das 19. Jahrhundert bis heute. Da im Mittelalter Kunst jedoch ein Handwerk war, und dieses in Zünften organisiert wurde, zu welchen ausschließlich Männer Zutritt hatten, wurde bereits zu dieser Zeit den Frauen ihr künstlerisches Schaffen erschwert. Zudem war es Frauen in Deutschland erst im Jahr 1919 möglich, an Kunstakademien zu studieren. Zwischen den 1950er und 1970er Jahren sah das Frauenbild in der Gesellschaft die Rolle der Frau als Ehefrau und Mutter vor. Eine gleichzeitige Beschäftigung als Künstlerin und Mutter war nicht vorgesehen. Bis 1977 mussten sich Frauen in der Bundesrepublik Deutschland auch noch die Erlaubnis ihres Ehemannes einholen, um einen Beruf ausüben zu dürfen. Dies hat sich Mitte der 1970er Jahre mit dem Kampf der Frauen um mehr Selbstbestimmung geändert. Kunsthistorikerinnen fingen an, zu recherchieren: Gab es in den letzten Jahrhunderten wirklich keine Künstlerinnen oder wenn doch, wo ist ihre Kunst geblieben?

## GALERIEN & AUKTIONEN

Nun ist es so, dass Kunstgeschichte von Kunsthistoriker*innen geschrieben wird. Bis ins 20. Jahrhundert haben jedoch hauptsächlich Männer Kunstgeschichte geschrieben. Sie legten die Rangfolge fest und definierten den sogenannten Kanon. Sie ermöglichten die Karrieren. Es ist keinesfalls so, dass Frauen gar nicht beachtet wurden. Sie schafften es jedoch weitaus seltener in die großen Ausstellungen oder Museen. Als Beispiel wäre die Städtische Galerie im Lenbachhaus in München anzuführen. Sie ist im Besitz von 28.000 Kunstwerken (Stand: 2016). Von denen, die bis 1900 entstanden sind, sind weniger als ein Prozent von Frauen. Berücksichtigt man alle Werke bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs, kommt man auf einen Anteil von sechs Prozent, welcher sich bei den Werken von 1946 bis 2015 nur auf elf Prozent erhöhte. Viel hat sich also heute nicht verändert. Ein Artikel von *Artnews*: »Taking the Measure of Sexism: Facts, Figures, and Fixes« vom Mai 2015 zeigt, dass in der Berlinerischen Galerie und dem Hamburger Bahnhof zwischen 2007 und 2014 weniger als 30 Prozent der Einzelausstellungen von einer Künstlerin waren. Das *IFSE* führte zudem im Jahr 2013 eine Galerienstudie durch. Auch hier ist ein deutlicher Unterschied zu beobachten, denn 75 Prozent der durch die Galerien vertretenen Künstler*innen waren männlich und 25 Prozent weiblich. Die Folge: wenn eine Künstlerin keine Galerie findet, ihre Werke im Primärmarkt also nicht veräußern kann, wird sie auch im Sekundärmarkt, bei den großen Auktionen, keine Rolle spielen. Laut dem Kunstkompass sind im Jahr 2021 unter den zehn weltweit gefragtesten Künstler*innen der Gegenwart nur zwei Frauen aufgelistet.

## EIN VERGLEICH

Richten wir unseren Blick also auch auf den Kunstmarkt. Die erfolgreichste noch lebende Künstlerin ist Jenny Saville. Ihr teuerstes Werk »Propped« wurde für 12,3 Millionen Dollar versteigert. Der erfolgreichste, noch lebende Künstler ist Jeff Koons. Sein teuerstes Werk »Rabbit« war einem Käufer 91,1 Millionen Dollar wert. Der Vergleich lässt sich jedoch noch weiterführen. Das am teuersten versteigerte Werk einer Frau ist das Gemälde »White Flower No. 1« von Georgia O'Keeffes, welches 2014, 28 Jahre nach ihrem Tod, bei Sotheby's für 44,4 Millionen Dollar den Besitzer wechselte. Dies stellt jedoch die absolute Ausnahme dar. Das teuerste Gemälde eines Künstlers – Da Vincis »Salvator«, wurde für das Zehnfache versteigert und brachte 450 Millionen Dollar ein. Wenn Frauen zu Lebzeiten entdeckt werden, dann oft erst im Rentenalter. Louise Bourgeois war beispielsweise schon über 80, als sie entdeckt wurde. Damals mit ihrer überdimensionalen Spinnenskulptur, welche 32 Millionen Dollar erzielte.

## KIND ODER KARRIERE?

Doch damit ist immer noch nicht ganz die Frage geklärt, warum der Gehaltsunterschied zwischen männlichen und weiblichen Kunstschaffenden auch heute noch so hoch ist. Dies hat – neben der Unterpräsentation in den Galerien und damit auch auf den großen Auktionen – nicht zuletzt auch die Aussage, dass Frauen aufhören würden, Kunst zu produzieren, wenn sie Kinder bekommen, als Ursache. Wenn wir einen Blick auf die Kunstszene richten, wird dies deutlich. Laut der Studie des *IFSE* würden die Hälfte der befragten Künstlerinnen »ihren Kinderwunsch aufgrund ihrer beruflichen Situation zurückstellen«. Weiterhin haben 70 Prozent der befragten Frauen eine Benachteiligung aufgrund ihrer familiären Situation erlebt, bei den Männern waren es lediglich 25 Prozent.

## EIN APPELL

Schnell wird klar, alles hängt irgendwie zusammen. Wenn Künstler*innen der Weg in die Galerien und Ausstellungen der Gegenwartskunst erschwert wird, werden sie auch seltener oder viel später entdeckt und haben weniger Verdienstchancen. Hier ist noch Einiges zu tun, um einen Ansatz in Richtung Gleichbehandlung zu schaffen.

# KULINARISCHES AFRIKA

Text: Jeanne D'Arc Pfendt & May Chicou | Fotos: Patrick Holz

**Die Afrikanische Küche ist so vielfältig und weitläufig wie der Kontinent selbst. Diese ist vor allem von geographischen Unterschieden, aber auch von Zuwanderung und Kolonialisierung geprägt. Aufgrund der Größe und der diversen Kulturen gibt es keine typisch afrikanische Küche. Wir versuchen trotzdem, euch einen kleinen Einblick zu geben. Also lasst uns gemeinsam auf eine kleine kulinarische Reise gehen und erlebt eine einmalige Geschmacksexplosion.**

## SCHLICHT UND EINFACH

Unsere Reise beginnt in Westafrika. Viele für die regionale Küche wichtigen Nutzpflanzen wurden bereits vor der »Entdeckung« durch die Europäer*innen angebaut. Da dies wertvolle Stoffe waren, war die Ernährung zucker- und salzarm. Durch die arabischen Händler*innen in der präkolonialen Zeit gelangten arabische Gewürze und Tee nach Westafrika; die europäischen Mächte brachten Kochbananen, Maniok und Chilis aus dem amerikanischen Kontinent mit. Diese wurden wie Knollen und Früchte, Yam oder Süßkartoffeln zu wichtigen Bestandteilen der westafrikanischen Küche. Die Zutaten und Gewürze wurden einfach gehalten. Zudem wurden mehr Erdnüsse eingesetzt als in anderen Teilen der Welt. Chilis, Tomaten, Mais, Zwiebeln, Ingwer, Auberginen, Okra, Blattgemüse von vielen Pflanzen, Palmöl und Sheabutter finden ihren Platz in der Küche. Wenn Fleisch konsumiert wird, werden oft Hühner, Rinder und Ziegen verzehrt. An der Küste werden jedoch eher Fisch und andere Meeresfrüchte bevorzugt.

In der westafrikanischen Esskultur gibt es keine Gänge und traditionell wird häufig mit den Fingern gegessen. Hibiskustee, Kokosnuswasser und Palmwein ist nicht mehr aus der westafrikanischen Küche wegzudenken. Fleisch spielt hier traditionellerweise eine geringe Rolle, was sich aber mit der Globalisierung ändert.

## TAUSENDUNDEIN GEWÜRZ

Unser nächster Halt führt uns nach Nordafrika. Dieser Teil des Kontinents wurde im Laufe der Jahrhunderte durch Händler*innen, Reisende, Eindringlinge, Migrant*innen und die wandernde Bevölkerung beeinflusst. Die Punier*innen aus Karthago führten Weizen und Grieß ein. Oliven und Olivenöl waren vor den Römer*innen schon bekannt und die Araber*innen brachten eine Vielzahl an Gewürzen wie Safran, Muskat oder Zimt nach Nordafrika. Die Osman*innen importierten derweil die Konditorei mit ihren Backprodukten und aus dem amerikanischen Kontinent kamen Kartoffeln, Tomaten, Zucchinis und Chilis nach Nordafrika. Zu den Zutaten, die ihren Einsatz in der nordafrikanischen Küche finden, sind beispielsweise Koriander, Gewürzmischungen wie *Harissa* und *Ras el Hanout*, Kichererbsen oder Mandeln zu zählen. Lammfleisch, Käse, Fisch und andere Meeresfrüchte werden auch verspeist.

In der nordafrikanischen Esskultur findet man Gänge. Die Vorspeisen sind beispielsweise warme oder kalte Salate, Suppen und gefüllte Blätterteiggebäcke. Zu den Hauptgerichten sind Schmorgerichte und die sogenannten *Mechouia* (gegrillte Spießchen) üblich. Als Dessert werden süße Gebäcke oder getrocknete Früchte serviert und natürlich darf Tee oder Kaffee nicht fehlen. Brot spielt eine essenzielle Rolle, da dieses auch als Besteck dient. Außerdem wird es als »Gabe von Allah« betrachtet.

## A LA CROISSÉE DES CHEMINS

Die dritte Station der Reise ist Zentralafrika. Dieser Teil des Kontinents teilt viele Gerichte mit anderen Gebieten Afrikas. Die Haupteinflüsse sind die Swahilis. Diese haben sich durch Kombination von Bantu-, jemenitischen, osmanischen und indischen Kulturen entwickelt. Während des orientalischen Sklavenhandels im 19. Jahrhundert kamen die Araber*innen in dieses Gebiet. Die Portugiesen führten den Salzfisch ein und schließlich kamen die Französ*innen und Belgier*innen. Zu den Zutaten kamen Kochbananen, Maniok, Reis und Yam, Okra und Blattgemüse hinzu. Das ist das einzige Gebiet Afrikas, in welchem Kartoffeln als Grundzutat gelten. Zum Kochen sind Rind-, Ziegen-, und Hühnerfleisch beliebt, aber konsumiert werden auch Krokodil-, Antilopen-, und Warzenschweinefleisch. Die traditionelle Küche der Viehzüchter*innen ist dennoch dadurch gekennzeichnet, dass Fleisch normalerweise fehlt. Die zentralafrikanische Esskultur ist nicht sehr scharf im Vergleich zu den anderen Teilen Afrikas. Traditionell werden Bier, Palmwein, Hibiskus-Tee, Bananenwein, Kaffee, Ananassaft oder Ingwersaft getrunken. Das Essen ermöglicht gesellschaftlich das Zusammenkommen, um Zeit mit der Familie und mit Freund*innen zu verbringen.

## REGENBOGENKÜCHE

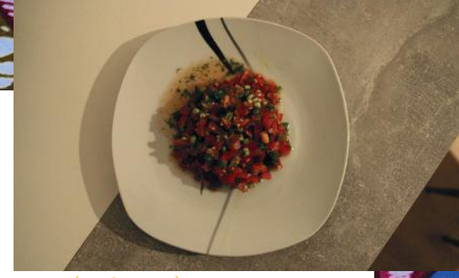
Der nächste Stopp bringt uns in den südlichen Teil Afrikas. Hier wird die Küche auch als »Regenbogenküche« bezeichnet. Die indigenen Ethnien sind in zwei große Gruppen und in mehrere Untergruppen eingeteilt. Innerhalb der indigenen Ethnien formen die Bantu die größere Gruppe. Sie bauen intensiv Getreide, Kürbis, Bohnen und verschiedenes Blättergemüse an. Sie sind auch an der Viehzucht beteiligt. Die andere ethnische Gruppe sind die Khoisan. Diese waren ursprünglich Jäger*innen und Sammler*innen; jedoch übernahm später ein Teil dieser Gruppe, der zu Khoikhoi umbenannt wurde, auch die Viehzucht. Neben dieser Gruppe ließen sich auch Europäer*innen, die ursprünglich aus den Niederlanden, Deutschland, Portugal und Frankreich kamen, nieder. Aus den asiatischen Kolonien wie Indonesien, Malaysia oder Indien wurden Sklav*innen in den Süden Afrikas verschleppt.

Zu den typischen Zutaten der südafrikanischen Küche zählen unter anderem Fleischprodukte, Meeresfrüchte, Getreide, Mais, Sorghum oder Bohnen und vieles mehr. Kräuter und Gewürze wie beispielsweise Koriander, Kardamom oder Nelken werden ebenfalls großzügig beim Kochen verwendet. In diesem Gebiet haben die Menschen eine besondere Vorliebe fürs Grillen. Man trinkt traditionell Getränke wie Sorghum-, Hirse- oder Maisbier und Milch spielt ebenfalls eine wichtige Rolle. Neben den genannten Getränken werden oft Rooibostee und Wein getrunken. In diesem Gebiet Afrikas wird ebenfalls traditionell mit den Händen gegessen.

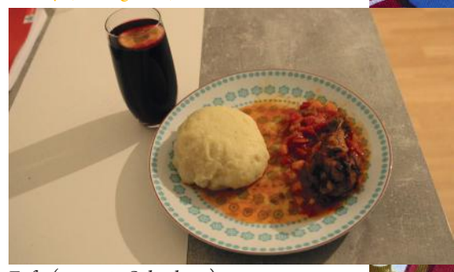
## AM HORN VON AFRIKA

Unsere kulinarische Reise endet in Ostafrika. Dieser Teil von Afrika wurde von den Italiener*innen, die Pasta und Panettone brachten, beeinflusst. Aus dem Osmanischen Reich wurden unter anderem Gewürze wie Kreuzkümmel, Safran und Nelken eingeführt. Aus Indien kamen Curry, Linsen und Fladenbrot. In der ostafrikanischen Küche wird auf Schweinefleisch oder Schalentiere verzichtet, da es vom Islam, vom Judentum und von der äthiopisch orthodoxen Kirche verboten ist. Deswegen wird beispielsweise Rind-, Lamm- oder Kamelfleisch und Fisch verzehrt. Die Gerichte sind meistens halal. Es ist üblich, mit einer Gruppe von Menschen in der Mitte des Tisches vom selben Teller zu essen. Hier wird auch mit den Händen, mit Hilfe des *Injeras* – ein Fladenbot aus Teffmehl –, gespeist. In dieser Region werden Kaffee und Tee bevorzugt. Die Christ*innen trinken auch Bier aus Gerste. Getränke wie beispielsweise Limonade, Apfel- oder Mangosaft finden sich ebenfalls wieder.

Nun sind wir am Ende unserer kulinarischen Reise angelangt. Wie wir sehen konnten, waren einige Gemeinsamkeiten in den unterschiedlichen Regionen wiederzufinden. Jedoch werden diese Gerichte auf je unterschiedliche Weise zubereitet. Am Ende lässt sich sagen, dass die afrikanische Küche das Ergebnis der Verschmelzung von mehreren Kulturen ist und somit die ereignisreiche Geschichte des Kontinents widerspiegelt. ⓜ



Lasary (Madagascar)



Fufu (gesamte Subsahara)

Vetkoek (Südafrika, Namibia)

Attiéké, Alloco (Elfenbeinküste)

Couscous aux 7 legumes (Marokko)

Wot (Eritrea,Äthiopien)

# VON KÄFERN UND FLECKEN

Text: Friederike Henke | Foto: Hanen Boubahri

**Verwandlungen sind nicht immer intendiert. Sie laufen nicht immer kontrolliert ab. Man kann sich ihnen nicht immer entziehen. Manchmal wacht man einfach als ein übergroßer Käfer in seinem kleinen, harten Bett auf. Keiner wollte diese Verwandlung. Rückgängig machen kann man sie auch nicht. Der einzige Ausweg: Lernen, damit zu leben.**

Der Prozess meiner Verwandlung verlief langsam. Schon vor einem Jahr hatte ich Veränderungen an mir wahrgenommen. Trotzdem war die Realisierung, dass etwas nicht stimmte, wie bei Gregor Samsa, doch ganz plötzlich. Von einem Tag auf den anderen. Wie konnte ich die Zeichen so lange ignorieren? Zunächst breitete es sich an meinen Beinen und meiner Hüfte aus. Weiße Flecken, die immer größer wurden. »Naja, was soll's. Ich habe auch genügend dunkle Muttermale. Dann habe ich jetzt eben auch ein paar helle Flecken.« Aber als ich dann an diesem einen Tag diesen einen Fleck im Gesicht sah, brach für mich eine kleine Welt zusammen. Wie dramatisch. Der Prozess der Diagnose konnte starten.

## BERGAB

Und er startete. *Vitiligo*. Eine chronische Erkrankung der Haut, bei der weiße Flecken aufgrund von mangelnder Melanozyten entstehen. Ursache? Unbekannt und individuell. Heilung? Nicht in Sicht. Es gibt Behandlungen zur Reduktion der Flecken, diese sind jedoch mit vielen negativen Aspekten verbunden und setzen nicht an der Ursache an. Die Flecken könnten also jederzeit wiederkommen. Das Gute: eigentlich könnte man ganz normal damit weiterleben. Ein bisschen mehr die Sonne meiden und alles ist in Ordnung.

... doch es gibt da dieses kleine »Aber«. Manchmal mangelt es leider an Selbstbewusstsein. Ein Problem, das schon vor meinen Flecken existierte, sich mit meinen Flecken jedoch verschärft hat. Es gibt Momente, in denen ich mich zu lange anschaue, alles auseinandernehme und nicht rechtzeitig »Stopp« sage. Mein Blick geht immer auf dieselben Stellen, haftet sich dort fest, bohrt sich rein und was bleibt, ist ein absolutes Chaos in meinem Kopf. Ich glaube, es könnte mir egal sein, dass ich diese Flecken bekomme, wenn ich doch nur nicht so Angst vor den Reaktionen anderer Menschen hätte. Wenn *Vitiligo*-Betroffene als Kühe bezeichnet werden, wenn sie sich selbst als hässlich beschreiben, wenn sie ihre Flecken verstecken sollen, wenn andere Menschen Angst vor Berührungen mit ihnen haben, dann will ich einfach nur noch abtauchen, den Druck des kalten Wassers auf den Ohren spüren und nur noch leichtes Gebrummel anstelle von lautem Geschrei hören. Augen zu, Ohren zu, Kopf zu, alles zu.

## BERGAUF?

Die Änderungen des Körpers gehen nicht spurlos an der Psyche vorbei. Die Flecken sind nicht nur auf der Haut, sondern auch auf der Seele. Und auch wenn es nur ein paar harmlose Flecken sind... es spielt keine Rolle, ob du in einer Pfütze oder in einem Ozean ertrinkst. Das Ergebnis ist dasselbe. Daher plädiere ich für einen sensiblen Umgang – mit meinen Mitmenschen und mit mir selbst. Es ist okay, wenn andere Menschen ihre undurchdachten Kommentare abgeben. Ich sehe es ihnen nach, aber wende mich doch lieber den Menschen zu, die mit sich im Reinen sind. Denn es gibt sie und es ist so heilend, mit ihnen zu sprechen. Sie sehen in ihren Flecken keine Bedrohung ihrer Selbst, sie sehen Herzen oder lustige Figuren. Die Flecken sind eine Ergänzung, ein Teil von ihnen. Dass es Menschen mit einer solchen Perspektive auf das Leben gibt, bereitet mir so unendlich viel Hoffnung. Auch ich kann irgendwann in diesem unangenehmen Anders ein zufriedenes Normal sehen. Noch nicht heute. Auch nicht morgen. Aber irgendwann. Irgendwann werde ich nicht mehr der dahinsiechende Käfer sein, sondern die blühende Grete.

# TATORT MUSEUM

Text: Nadine Frölich | Foto: Marialaura Gionfriddo

**Immer mal wieder heißt es in den Nachrichten, dass es zu einem Kunstraub gekommen ist. Doch so schnell wie diese Schlagzeile erscheint, so schnell rückt das Thema bei den meisten auch wieder in den in die hinteren Ecken der Großhirnrinde, obwohl das wirkliche Problem weiterhin besteht. Doch was sind die Hintergründe dieses Phänomens und wie wappnen sich Museen dagegen?**

Das Thema Kunstraub beschäftigt nur wenige im Alltag. Im Allgemeinen wird unter einem Kunstdiebstahl der Raub von Kunstwerken und/oder Kunstgegenständen verstanden. Es gibt sogar Kunstwerke, die nur an Bekanntheit gewannen, da sie gestohlen wurden. Berührungspunkte mit dieser Thematik haben wir hauptsächlich in Filmen und Serien. Dort fesseln uns solche Szenen, da es für uns unmöglich scheint, unbemerkt in ein Museum zu gelangen und Kunstgegenstände zu entwenden. Denn wie soll das bei all den modernen Sicherheitsvorkehrungen funktionieren?

## WARUM MUSEEN?

Da Kunstwerke oft einen unbezahlbaren Wert haben, werden sie häufig an öffentlich zugänglichen Orten, wie zum Beispiel in Museen, ausgestellt. Das Ziel von Museen ist es, Zeugnisse zu thematisch zusammengehörigen Bereichen fachgerecht aufzubewahren. Diese Gegenstände werden somit den Besucher*innen zugänglich gemacht, die sich Wissen über die jeweiligen Themen aneignen können.

## GOLDSCHATZ GESTOHLEN

Hält man die Augen offen, so stellt man fest, dass Kunstdiebstähle immer und immer wieder stattfinden. So lautete beispielsweise am 23 November 2022 die Schlagzeile der *Tagesschau* online: »*Millionenschwerer Goldschatz gestohlen*«.

Aus dem *Kelten-Römer-Museum* im oberbayerischen Manching wurden fast 500 Goldmünzen entwendet. Dieser Goldschatz stammt aus der Zeit um 100 vor Christus und hat einen Sammlerwert von mehreren Millionen Euro. Die Vitrine mit den Goldmünzen soll in der Nacht aufgebrochen worden sein. Erst am nächsten Morgen wurde die Tat von Mitarbeiter*innen entdeckt.

## SABOTAGE?

In der Nacht des Diebstahls soll es zudem zu einem Sabotage-Akt auf eine Infrastruktureinrichtung der *Deutschen Telekom* in Manching gekommen sein. 13.000 Haushalte hatten kein Internet und kein Telefon. Und wie genau die Alarmsysteme ausgeschaltet wurden, sei zu diesem Zeitpunkt noch ungeklärt. Diese Schilderungen erinnern uns doch eher an einen Film, als an die Realität. Oder nicht?

Der Verlust der Goldmünzen sei enorm, da es sich hierbei um den größten keltischen Goldfund des 20. Jahrhunderts handle. Dieses aktuelle Beispiel zeigt, dass Kunstdiebstähle auch heute, trotz guter Sicherheitssysteme, immer wieder passieren. Doch auch früher schon gab es immer wieder Kunstdiebstähle, die für Aufsehen sorgten.

*Liste Kunstdiebstähle der jüngeren Geschichte*

**1990**

Kunstraub im *Bostoner Stewart Gardener Museum*, zum Beispiel »*Bei Tortoni*« von Édouard Manet, zwischen 1878 und 1880 und »*Der Sturm auf dem See Genezareth*« von Rembrandt.

**2004**

»*Der Schrei*« von Edvard Munch, 1893.
*Norwegischen Nationalgalerie.*

**2004**

»*Madonna*« von Edvard Munch, 1894.
*Norwegische Nationalgalerie.*

**2008**

»*Ludovic Lepic und seine Töchter*« von Edgar Degas, 1871.
Züricher Sammlung »*E. G. Bührle*«.

Quelle: SpiegelONLINE

***Wandel***
by **Hanna Lena Stegert**
(Tinte auf Papier, ca. 2022)

**Im fließenden Tanz mit der Vergänglichkeit brichst du die ganze buntgraue Welt ein.**
**Während hier der kalte Winter dem auflebenden Frühling weicht, mag an einem anderen Ort statt heißem Sommer gerade stürmischer Herbst sein.**

**Mitunter scheinst du in der Ferne zu verweilen, indessen du umher wandelnde Wesen auch direkt begleitest.**
**Keine lässt du alleine mit den einhergehenden Quests.**
**Mal ist dies jenem bewusst, ein anderes Mal bist du verdeckt,**
**doch abwaschen lässt du dich genauso wenig wie ein Blutfleck.**

**Absichtslos scheinst du niemals gewesen.**
**Die Absicht selbst wirst du dir aber selber nur selten geben.**
**Vielleicht bist du aber auch die Folge eines Geschehens und niemand kann dich so wirkliche seh'n.**

**Hier und dort rufst du Verwandlungen hervor, indes ein Teil der Menschen die Erde mit Scheuklappen vor den Augen zerstör'n.**
**Niemals will ich damit sagen, dass nicht auch einige überlegen, nicht aufgeben und einen anderen Weg wählen.**
**Doch ist der Wandel unaufhaltbar.**
**Höchstens bei hartem Bestreben mag er sich irgendwann verändert oder abschwächt ergeben.**

**Auf wundersame Weise gedeiht dann aus dem Verzweifelten ein neuer Sprössling der Hoffnung.**
**Bewahrung und Schutz sind von Nöten, damit er nicht unter Hass, Gewalt und Leichtsinn verkümmert.**
**Gekümmert muss sich, dass ein kräftiger und standhaft verwurzelter Mammutbaum wächst.**
**Schätzt, dass er hinfort Schutz bieten, Leben und nahrhafte Früchte tragen wird!**

**So geht auch dein ganzes Dasein samt Veränderungen einher.**
**Schaust du in dein heutiges Angesicht, bist du nicht wer du warst am Anfang deiner unschuldigen Lebenszeit.**
**Währenddessen ist die Welt an manchen Stellen zerstörerisch am Brennen - die Seele schreit.**
**Zur gleichen Zeit fällt an anderen heilender Schnee oder Regen auf verwundete Flächen.**

**Heute ist nicht wie gestern und morgen ist nicht heute, nein.**
**Vor Jahren war man jünger, in einigen wird man älter sein.**
**Irgendwie eine andere und doch auch noch die gleiche Person.**
**Während die Menschheit versucht, irgendwann einen anderen Planeten zu bewoh'n.**

**Tod und Leben im ständigen Kontrast und Zusammenspiel.**
**Oft so ungreifbar und doch so nah.**
**Hat der Wandel der Zeit überhaupt ein Ziel?**



Fotoquellen: Kroelbug, Picture_Frame &Yaik Ojo



# WIR SIND ANDERS

**Text: Anika Seemann | Foto: Becca Schultz**

Ich stehe vor deiner Haustür und stinke nach Angstschweiß. In den letzten drei Jahren war es das Normalste auf der Welt, hier zu stehen und darauf zu warten, hereingelassen zu werden. Aber dieses Mal bin ich nervös. Du lässt dir heute besonders viel Zeit, um mir die Tür zu öffnen. Vielleicht möchtest du gleichgültig wirken. So, wie wenn man absichtlich lange wartet, um auf die Nachricht einer Person zu antworten, in die man verknallt ist, um besonders cool zu erscheinen. Oder vielleicht hast du auch einfach nur Angst. Angst davor, mich zu sehen. Und zwar plötzlich nicht mehr als deine feste Freundin, sondern als die bösartige Schnepfe, die dir heute Nacht das Herz gebrochen hat und dir jetzt erklären möchte, warum sie nicht mehr mit dir zusammen sein will.

Die Tür geht auf und ich schaue dir in die Augen. Dein Blick ist kalt. Sonst hatten wir uns an dieser Stelle immer mit einem Kuss begrüßt, heute geht das nicht mehr. Ich lächle dich matt an, aber du ringst dir nicht einmal ein Nicken ab. Stattdessen bittest du mich, mir erstmal die Hände zu waschen, bevor wir mit der unangenehmen Unterhaltung loslegen, wir hätten ja schließlich noch Corona. Damit hatte ich nun wirklich nicht gerechnet. Du weist mit deinem Finger zur Badezimmertür, als wüsste ich nicht, wo das Bad ist. Ich finde das ganz schön albern, aber schließlich gehe ich, und wasche mir brav die Hände. Irgendwie fühle ich mich wie eine Fremde, aber das bin ich jetzt vielleicht auch wieder.

Wir setzen uns nicht an den Küchentisch, sondern auf dein Bett. Vielleicht war das Ziel dabei, eine entspanntere Atmosphäre zu schaffen. Aber das hat nicht funktioniert. Wir setzen uns im Schneidersitz gegenüber und wissen beide nicht so recht, wohin mit uns. Unsere Augen wandern durch das Zimmer, aber niemals zum jeweils anderen. Ich habe mich noch nie mit einem so großen Elefanten im Raum befunden. Die peinliche Stille zwischen uns ist neu. Sonst ist es hier nie still gewesen. Und wenn doch, dann war es nicht unangenehm. Ich weiß, dass ich diejenige bin, die zuerst reden muss. Aber ich weiß nicht, wie ich anfangen soll. Wie erklärt man jemandem, dass man nach drei Jahren Beziehung einfach keine Lust mehr hat? Vor allem, wenn es für die andere Person so plötzlich kommt. Für mich hat sich diese Trennung schon seit Monaten angebahnt. Wir hatten uns mit der Zeit in zwei völlig unterschiedliche Menschen verwandelt und ich hatte gemerkt, dass wir jetzt nicht mehr zusammen funktionieren. Und das habe ich auch schon längst akzeptiert. Aber du hast dir absichtlich deine rosarote Brille an den Kopf getackert, um nicht realisieren zu müssen, dass wir anders geworden sind.

Du hattest mich letzte Nacht nach einem Streit angerufen, um zu fragen, ob ich jetzt mit dir schlussmachen würde. Das machst du öfter, damit ich dir bestätige, dass ich bei dir bleibe. Aber heute Nacht konnte ich nicht mit »nein« auf deine Frage antworten. Während ich dir jetzt erkläre, warum das so ist, fängst du an zu weinen. Ich weiß inzwischen nicht mehr, was ich machen soll, um dich zu trösten. Normalerweise hätte ich dich sofort in den Arm genommen, aber seit heute erscheint mir das unangemessen. Also bleibe ich standhaft und liste dir weiterhin die harten Fakten auf, wobei mein Tonfall immer entschuldigender wird, bis ich schließlich auch beginne, zu weinen. Ich weiß, dass meine Entscheidung richtig und endgültig ist, aber ab jetzt wird mein Leben ganz anders. Veränderung ist schwer.

Du berührst instinktiv mein Knie mit deiner Hand und fängst an, es zu streicheln. Mir gefällt das nicht. Noch vor einer Woche hätte ich diese Geste als tröstend empfunden, aber das ist jetzt nicht mehr so. Diesen Körperkontakt finde ich mittlerweile unangebracht. Du verstehst das noch nicht. Für dich ist immer noch alles genauso, wie es immer war. Aber du bemerkst meinen Blick, ziehst die Hand zurück und entschuldigst dich. Du merkst nun auch, dass wir jetzt anders sind.

## Film

# ZU GUT, UM WAHR ZU SEIN

Text: Simon Buck | Foto: Dennis Siebert

Subjektive Wertung: ★★★★☆
»Tausend Zeilen« von Michael Bully Herbig
Genre: Komödie
Erschienen: 29. September 2022

Der Film *Tausend Zeilen* thematisiert auf satirisch-humoristische Weise den Relotius-Fall aus dem Jahr 2018, bei dem sich herausstellte, dass der Starjournalist Claas Relotius, der unter anderem für den *Spiegel* schrieb, seine Texte teils frei erfunden hatte. Claas Relotius – im Film Lars Bogenius – kommt dabei ein naives und sehr selbstüberzeugtes Management zugute, das bis zuletzt von seiner Glaubwürdigkeit überzeugt ist und stattdessen versucht, dem Protagonisten Juan Romero – stellvertretend für den realen Juan Moreno – möglichst viele Schwierigkeiten bei seinen kritischen Recherchen zu bereiten.

### »Alles, was wir hier schreiben, wird auf Herz und Nieren geprüft.«

Dabei mangelt es dem Film – wie vielfach an ihm kritisiert wurde – zwar an Interesse für strukturelle Probleme, die zum eigentlichen Skandal geführt hatten, doch muss dies einem Film wie *Tausend Zeilen* gestattet sein, denn die satirische Aufarbeitung funktioniert dafür umso besser. Niemand sollte und niemand kann bei diesem Film eine sachgemäße Darstellung des Originalfalls erwarten, stattdessen aber funktioniert er durch gekonnte und satirische Überzeichnung der Protagonisten, auch wenn er dabei in einem Schwarz-Weiß-Muster haften bleibt, in welchem das Motiv und der Hintergrund von Lars Bogenius unbekannt bleiben. Jedoch ist es auch in dieser Hinsicht dem Film zumindest anzurechnen, dass er nicht dem Reiz verfällt, Relotius als das nächste kriminelle Mastermind darzustellen, sondern ihn in der Rolle zu belassen, die er tatsächlich ausfüllte – in der eines Lügners. So ist *Tausend Zeilen* trotz mancher Probleme eine gelungene Satire und für einen gemütlichen Filmabend wärmstens zu empfehlen. ⓜ

## Dokumentation

# WELTREISE

Text: Melanie Deutsch | Foto: NASA

Subjektive Wertung: ★★★★★
»Unsere Kontinente« von Terra X
Genre: Dokumentation
Erschienen: 22. September 2022

Zum 40-jährigen Jubiläum von Terra X hat sich das ZDF etwas Besonderes überlegt. Es brachte im Oktober 2022 ein Dokumentationsreihe mit dem Haupttitel »Unsere Kontinente« heraus. In jeder Folge wird ein Kontinent vorgestellt. Als Zuschauer*in wirst du auf eine Reise eingeladen, die nicht nur um die Welt führt, sondern auch durch die Zeit. Sechs namhafte Moderator*innen öffnen Türen zu den Hintergründen unseres Heimatplaneten. Ob Erkenntnisse aus der Geschichte und der Wissenschaft oder Einblicke in die Kultur – für jeden ist etwas dabei. Relevante Fragestellungen werden zuverlässig behandelt. Es wird deutlich gemacht, wie sich Mensch und Natur gegenseitig beeinflussen und zugleich Untergebene des anderen sind. Insbesondere hinsichtlich des Klimawandels halte ich es für essenziell, diese Wechselwirkung zur Sprache zu bringen und das ist gelungen. Darüber hinaus fällt die technische Umsetzung auf, die Informationen spannend über hochwertige Aufnahmen vermittelt und mit kreativen Animationen überrascht.

### »Reise auf dem Sofa um die Welt!«

Jedoch sind 45 Minuten für eine Folge nicht annähernd genug, um einen ganzen Kontinent vorzustellen. Dementsprechend können nur markante Themen aufgegriffen werden. Man muss sich also bewusst sein, dass man kein vertieftes Wissen nach dem Schauen der Folgen hat. Stattdessen können hier Gegebenheiten nur kurz angerissen werden. Dennoch ist die Reihe sehr empfehlenswert, denn sie vermittelt einen allgemeinen Eindruck der unterschiedlichen Gebiete. Hinzu kommt, dass sie sehr abwechslungsreich ist, was den Inhalt und die filmische Darstellung betrifft. Falls du also Dokumentationen normalerweise eher langweilig findest, kann ich dir zu dieser Reihe nur raten! ⓜ





## TV-Serie

STAR WARS ANDOR

# EINE NEUE HOFFNUNG

Text: Leo Walther | Foto: Supremerian1988

Subjektive Wertung: ★★★★½
»Andor« auf Disney+
Genre: Polit-Thriller
Erschienen: 21. September 2022

Das *Star Wars*-Franchise hat seit der Übernahme durch *Disney* im Jahr 2012 ein wildes Jahrzehnt hinter sich. Die Qualität der seitdem erschienen Filme und Serien wurde hitzig diskutiert. Mit *Andor*, der bereits vierten Live-Action *Star Wars*-Serie, die auf *Disney+* erschienen ist, gibt es nun ein Weltraum-Abenteuer aus einer weit entfernten Galaxie, bei dem sich die meisten *Star Wars*-Fans, in meinen Augen vollkommen zurecht, einig sind, dass es sich um ein beinahe perfektes Stück des Sternenkriegsepos handelt.

### »One Way Out!«

Die Serie, die im Gegensatz zu den ersten drei Star-Wars-Serials The Mandalorian, The Book of Boba Fett und Obi-Wan Kenobi nicht von Clone Wars-Veteran Dave Filoni inszeniert wurde, sondern unter anderem aus der Feder des House of Cards-Showrunner Beau Willimon stammt, macht von Anfang an klar, dass die Geschichte um den zukünftigen Rebellionshelden Cassian Andor andere Aspekte des Star Wars-Universums betrachten möchte, als die vorherigen Filme und Serien. Die Menschlichkeit der Charaktere, die in anderen Star Wars-Medien häufig zu kurz kommt, wird durch die Dialoge, durch das Sound-Design und durch die Kameraführung, sowie durch das Setdesign, deutlich gemacht. Die nuancierte Darstellung des Aufbaus der Rebellen-Allianz und der Agent*innen des imperialen Geheimdienstes bieten einen neuen Blickwinkel auf das Star Wars-Universum, der – nimmt man die Bücher aus – lange gefehlt hat und der abseits der großen Skywalker-Saga mit ihren sauberen Helden und schrecklichen Bösewichten stattfindet. Kurzum, Andor ist die beste und beinahe perfekte Star Wars-Serie. ⓜ

## Land

# NESSIS HEIMAT

Text & Foto: Josephine Vietze

Subjektive Wertung: ★★★★★
Reiserezension: Schottland
Auf den Spuren von Harry Potter
Foto: Highlands bei Inverness

Zum ersten Mal konnte ich Schottland durch einen Kurzurlaub mit meinem Vater kennenlernen. Wir verbrachten zwei Tage in Edinburgh, bevor wir mit einem Mietwagen durch die Highlands fuhren.

Dieser Trip blieb mir jahrelang in Erinnerung und sobald ich die Schule beendete, besorgte ich mir einen Wanderrucksack, plante grob einen einmonatigen Aufenthalt und flog nach Edinburgh, wo meine Reise beginnen sollte. Sowohl in der Altstadt, in deren Herz das Edinburgh Castle über allem thront, wie auch über die Stock Bridge, die in die gleichnamige Vorstadt führt, kannst du in die schottische Geschichte des 19. Jahrhunderts eintauchen. Als *Harry Potter*-Fan bekommst du bei der Potter Trail-Stadtführung nicht nur Orte zu sehen, die J. K. Rowling inspiriert haben, sondern du kannst sogar durch die Winkelgasse spazieren. Ich musste mich zwar an den schottischen Akzent gewöhnen, aber alle Menschen waren herzlich und offen auf eine laute Art und Weise. Halte besonders die Augen nach älteren Männern offen, die gälische Lieder in kleinen Pubs zum Besten geben.

### »Du fühlst dich, als wärst du alleine auf der Welt.«

Lass dich am besten durch die Highlands fahren (ob per Bahn, Bus oder Auto) und genieße den Blick über die unbewohnte, raue Landschaft, die schneebedeckten Hügel und die weiten Lochs. Als historische und größte nördliche Stadt bietet Inverness die perfekte Möglichkeit, den Loch Ness entlang zu wandern und die Augen nach dem berühmt-berüchtigten Monster offen zu halten. Oder genieße einen frisch hergestellten Scotch in einer der vielen Destillerien, zum Beispiel der Ben Nevis Destillery. Schnapp dir einen Wanderrucksack und lass dich auch von diesem wunderbaren Land verzaubern. ⓜ

moritz.uncut

PODCAST

FÜR DIE ALLE NOCH MEHR MORITZ WOLLEN

webmoritz.de
Robert Wallenhauer

## ZAHLENMORITZEL

| | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 2 | 7 | 3 | | 5 | | | 4 | |
| | | | | 7 | 3 | 8 | 2 | |
| 9 | | | 4 | 2 | | | | 7 |
| 6 | 2 | 4 | | | 5 | 7 | 8 | |
| | 1 | | | | 2 | | 5 | |
| 7 | | | | 6 | 4 | | | 2 |
| | | | 3 | 8 | | 4 | | 5 |
| 3 | 9 | 8 | | | | | | |
| 5 | 4 | | | 1 | | | | |

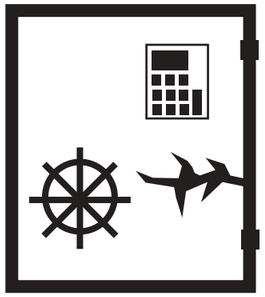
## BILDERMORITZEL

Wieder einmal gibt es in diesem Heft für euch ein wenig Rätselspaß, um sich die Zeit in und außerhalb der Universität zu vertreiben. Sobald ihr die hellgraue Zahlenkombination des Sudokus entschlüsselt habt, wisst, welcher Ort sich hinter dem Bild verbirgt, oder die Lösung des Mordmoritzels entschlüsselt habt, könnt ihr uns eure Antworten sowie euren vollständigen Namen unter dem Stichwort »Moritzel« an folgende E-Mailadresse schicken:
*magazin@moritz-medien.de*. Euer Gewinn wird euch nach Absprache zugeschickt, oder zur Abholung bereitgestellt.

## MORDMORITZEL

**Sie sind ein*e Mitarbeiter*in der Kripo. Ihre Partner*innen möchten Ihnen einen Fall vorstellen. Helfen Sie bei der Lösung mit!**

*Eine Frau wurde tot mit einer Kopfverletzung in ihrer Praxis aufgefunden. Der Teppich am Boden war blutdurchtränkt. War es ein Unfall oder wurde sie ermordet? Wenn Letzteres, von wem???*



Die Vernehmungen haben folgendes Bild ergeben:
Catherine, das Opfer, war Psychotherapeutin und hatte eine eigene Praxis, welche aus ihr, ihrem Mann Ivan, ihrer Sekretärin Amelie und der Putzfrau Hildegard bestand.

Ivan kümmerte sich um das Geschäftliche. Die beiden waren, nach seiner Aussage, glücklich verheiratet. Das Opfer hatte ein Drogenproblem und ihr Mann versuchte vergeblich, ihr zu helfen.
Jedoch hatte Ivan eine Affäre mit der Putzfrau. Da Catherine tot ist, wird Ivan alles erben. Hildegard hat große Schulden.

Amelie ist eine alte Schulkameradin des Opfers. Sie waren befreundet, aber nie besonders nah, und sie arbeitet seit drei Jahren in der Praxis. Sie kennt auch Ivan seit der Schulzeit. Beide hatten eine romantische Affäre und sie kannte das Geheimnis des Opfers.

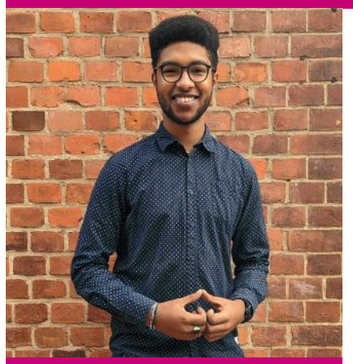
Am Tag des Unglücks verlief in der Praxis alles wie gewohnt. Gegen 17 Uhr, kurz vor Schluss, kam Ivan vorbei. Amelie hörte eine laute Diskussion zwischen dem Opfer und ihrem Mann, konnte jedoch nicht sagen, worum es ging. Ivan behauptete, es war nur eine Kleinigkeit, weil er mit Freunden feiern gehen wollte, was aber Catherine nicht gefiel. Das Alibi von Ivan wurde von seinen Freunden bestätigt.
Nachdem Ivan aus der Praxis fortging, machte sich Amelie, nach eigenen Angaben, auf den Weg. Sie legte einen Zwischenstopp bei ihrer Tante ein, die das Alibi bestätigte. Am Abend gegen 21 Uhr entdeckte die Putzfrau die Leiche und rief die Polizei.

Bei der Mordszene wurde festgestellt, dass der Safe offenstand und die Leiche eine Druckstelle von einem Absatzschuh aufwies.

**DIESES MAL ZU GEWINNEN**
1x 10€ Greifswald-Gutschein

**Einsendeschluss:** 28. Februar 2023

**LÖSUNGEN DER AUSGABE MM159**
**Sudoku:** 278369415
**Bilderrätsel:** Kita Waldströper, Schulstr. 7 in Weitenhagen bei Greifswald
**Gittermoritzel:** Stories



*Jada (AStA)*

# IST GREIFSWALD WELTOFFEN?

**Interview & Foto: Moritz Morszeck**

### Steckbrief

**Name:** Jada Jaden Ladu
**Alter:** 22 Jahre
**Herkunft:** Kenia & Deutschland
**Werdegang:** Politik- und Kommunikationswissenschaft seit 2019

***2022: Was war dein Highlight?***

Dieses Jahr hatte ich viele schöne Highlights – unter anderem war ich mit Freunden auf Sizilien im Urlaub, dann war ich bei meinem ersten *Formel E-Rennen* in Berlin und ich konnte mich dieses Jahr im *AStA* und in der Hochschulpolitik sehr gut verwirklichen.

***Beschäftigst du dich mehr mit der Zukunft oder mit der Vergangenheit?***

Meine Zukunft ist recht offen. Dementsprechend mache ich mir viele Gedanken, was in der Zukunft alles ansteht und kommen wird. Vor allem in der näheren Zukunft steht für mich die Suche nach einem Master bevor. Aus dem Grund beschäftige ich mich mehr mit der Zukunft.

***Wenn du mit einer zusätzlichen Fähigkeit aufwachen würdest, welche wäre das?***

Ich würde mich gerne teleportieren können, da ich viel Familie in der Ferne und Freunde im Ausland habe. Dadurch fände ich es sehr schön, wenn die geografische Ferne verschwinden würde.

***Was schätzt du an Greifswald?***

Ich schätze an Greifswald, dass wir so viele Studierende sind und das Stadtbild prägen. Dadurch haben wir eine starke studentische Kultur. Außerdem schätze ich an der Stadt, dass man sich sehr leicht verwirklichen kann, ohne viele Hürden. Ich schätze es, dass man hier schnell Freunde und Kontakte pflegen kann sowie im Sommer die Nähe zum Meer hat.

***Was würdest du an Greifswald verändern?***

Greifswald ist sehr fremdenfeindlich. Ich muss zugeben, dass ich öfter schon Situationen erlebt habe, die sehr unangenehm waren. Unter anderem nehme ich immer wieder subtilen Alltagsrassismus wahr. Also würde ich ein weltoffeneres Greifswald begrüßen.

***Du bist Referent für Internationales & Antirassismus beim AStA. Was liegt dir in deiner Arbeit am Herzen?***

Der Kontakt mit internationalen Studierenden. Ich merke, dass viele Anfragen zur kulturellen Anbindung Greifswalds, zur Wohnungssuche, zu Prüfungen und Studienleistungen kommen. Dabei möchte ich aushelfen.
Der zweite Teil meiner Arbeit ist der strategische Teil, bei welchem ich kreativ werden kann und beispielsweise Projekte wie das *festival contre le racisme* organisiere. Dabei knüpfe ich mit unterschiedlichen Akteur*innen aus der Stadt und der Universität Netzwerke, um gemeinsame Veranstaltungen zu planen. Meine Arbeit ist also sehr offen und ich habe dadurch viele Möglichkeiten, kreativ zu werden und selbst mitzugestalten.

***Wie schätzt du die Gesellschaft im Umgang miteinander momentan ein?***

Schwierig. Ich glaube, wir haben im Moment sehr viel Spaltung. Das fällt mir bereits in Greifswald auf, wenn man die vielen Demonstrationen und Gegendemonstrationen beobachtet, die das Stadtbild stark prägen.
Außerdem wird die universitätsinterne Spaltung durch Personen wie Ralf Weber und Burschenschaften befeuert. Dadurch schädigen diese Menschen das Safe Space-Gefühl an der Universität, welches vor allem für Menschen wichtig ist, die nicht als Deutsch gelesen werden.

***Wie möchtest du Betroffene unterstützen?***

Zunächst ist das Wichtigste, dass wir ein vertrauliches Gesprächs- und Vermittlungsangebot anbieten. Dabei schauen wir, welche Akteur*innen wir hinzuziehen können, die Expertise in den unterschiedlichen Problembereichen haben. Außerdem planen wir verschiedene Veranstaltungen. Beispielsweise hatten wir mit dem *House of Resources* einen Empowerment-Workshop in der *Straze*, wo wir besonders Personen, die Islamfeindlichkeit erleben, empowern wollten. Zudem planen wir weitere Workshop- und Dialogformate.

***2023: Was wünschst du dir?***

Ich wünsche mir mehr Klarheit für meine Zukunft. Eine Entscheidung, ob ich in Greifswald bleibe, oder es mich woanders hintreibt. Außerdem wünsche ich mir weiterhin viel Spaß im *AStA*, sollte ich wieder gewählt werden. Zusätzlich erhoffe ich mir einen erfolgreichen Bachelor-Abschluss.
***Vielen Dank für das Interview!*** (m)

Anzeige
DRUCKHAUS PANZIG GmbH
gestalten. drucken. veredeln.
MARTIN PANZIG
Fleischerstraße 4
17489 Greifswald direkt in der Greifswalder City
Druck-Hotline
(03834) 4445507
info@dh-panzig.de
www.dh-panzig.de

# LICHTBLICKE IM DUNKELN

Text: Darlyn Lau

Nun haben wir die Zeit auch bald geschafft: Die Tage waren kürzer, das Wetter kälter und die Sonnenstunden nahmen ab. Für viele Menschen ist die dunkle Jahreszeit eine fröhliche Zeit mit Familie, Freunden und gutem Essen. Für manche kann sie wiederum das Gegenteil bedeuten und Stress sowie Traurigkeit auslösen. Sobald das Wetter kälter wird, fühlen sich viele Menschen antriebslos und weniger produktiv. Diese Probleme sind äußerst real und nehmen vor allem mit der jahreszeitlich bedingten Depression zu. Die Kälte und die Dunkelheit trüben die Sicht der Menschen und können zu Niedergeschlagenheit und Verzweiflung führen.

Würde im Bekanntenkreis gefragt werden, was ihre Lieblingsjahreszeit ist, würde der Sommer mit hoher Wahrscheinlichkeit ganz oben auf der Liste stehen und der Winter mit großem Abstand an letzter Stelle. Aber wieso schlägt die dunkle Jahreszeit so auf die Stimmung? Der Winter sollte als eine Zeit der Ruhe und Erholung vom Rest des Jahres dienen. Aber nicht viele von uns nehmen sich die Zeit, sich in der dunklen Jahreszeit zu entschleunigen.

Wir sollten anfangen, die Zeit so zu gestalten, wie es uns guttut. Mehr schlafen, uns ausruhen, herzhaftes und leckeres Essen verspeisen, Zeit mit den Liebsten verbringen, das vergangene Jahr gemütlich ausklingen lassen und mit frischer Energie und Motivation in das neue Jahr starten, das unmittelbar vor der Tür steht. m




# IMPRESSUM

**Redaktion & Geschäftsführung**

Rubenowstraße 2b, 17489 Greifswald | Telefon 03834 – 420 1759
E-Mail *magazin@moritz-medien.de*
POSTANSCHRIFT
**moritz.** – Das Greifswalder Studierendenmagazin
c/o Zentrale Poststelle, Rubenowstraße 2, 17489 Greifswald

**Geschäftsführung & Anzeigen**

Caroline Rock
Niklas Michel

**Chefredaktion**

Clara Ziechner (V.i.S.d.P.)
Leo Walther

**Ressortleitung**

*FORUM:* Lara Sitzmann
*UNI.VERSUM:* Ole Rockrohr
*GREIFSWELT:* Friederike Henke & Katharina Wald
*KALEIDOSKOP:* Leonie Arndt & Melanie Deutsch
*LAYOUT:* Nadine Frölich

**Lektorat**

Friederike Henke, Katharina Wald, Simon Buck

**Redaktion**

Anna Lisa Alsleben, Leonie Arndt, Jette Boeck, Simon Buck, May Chicou, Hannah Dautwiz, Nadine Frölich, Friederike Henke, Alysha Jannsen, Darlyn Lau, Kai-Uwe Makowski, Moritz Morszeck, Anna Luise Munsky, Jeanne D'Arc Pfendt, Caroline Rock, Ole Rockrohr, Lina Schrader, Anika Seemann, Hanna Stegert, Lara Sitzmann, Josephine Vietze, Katharina Wald, Robert Wallenhauer, Leo Walther, Sun Young-Eun, Clara Ziechner

**Layout & Gestaltung**

*SATZ & LAYOUT:* Anna Lisa Alsleben, Leonie Arndt, Jette Boeck, May Chicou, Hannah Dautwiz, Melanie Deutsch, Nadine Frölich, Friederike Henke, Alysha Jannsen, Moritz Morszeck, Jeanne D'Arc Pfendt, Caroline Rock, Lara Sitzmann, Anika Seemann, Josephine Vietze, Katharina Wald
*UNI.DOKU:* Sun Young-Eun
*TAPIR:* Kai-Uwe Makowski
*COVER:* Stadtarchiv Greifswald
*DRUCK:* Druckhaus Panzig GmbH

**Herausgeber**

Studierendenschaft der Universität Greifswald, vertreten durch den Medienausschuss, Friedrich-Loeffler-Straße 28, 17489 Greifswald
**moritz.**magazin – das Greifswalder Studierendenmagazin, erscheint sechs Mal im Jahr in einer Auflage von 1.500 Exemplaren. Die Redaktion trifft sich während der Vorlesungszeit immer montags um 19.30 Uhr in der Rubenowstraße 2b (Dachgeschoss). Nachdruck und Vervielfältigung, auch auszugsweise, nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht vor, eingereichte Texte und Leserbriefe redaktionell zu bearbeiten. Namentlich gekennzeichnete Artikel und Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Die in Artikeln und Werbeanzeigen geäußerten Meinungen stimmen nicht in jedem Fall mit der Meinung des Herausgebers überein. Für Inhalte und Gestaltung der Anzeigen sind Dritte verantwortlich. Alle Angaben sind ohne Gewähr.

**Nächste Ausgabe: März 2023**



MENSCHENRECHTE SIND #UNTEILBAR

Werde aktiv und unterstütze Amnesty.

amnesty.de/mitmachen

AMNESTY INTERNATIONAL

MORITZ
MEDIEN
Unleash the news!

Unsere Vielfalt für Deinen Erfolg!
Moritz Medien

Writing our future together
United Moritz

Moritz Medien
Anything goes!

MORITZ FELLOWS
FEEL AT HOME

M

Energie.
Und neue Ideen.
mm

DO YOU MORITZ!

DESPITE THE CONSTANT NEGATIVE PRESS
covfefe
EIN PRÄSIDENT
in Muttersprache ...

Medien in ihrer schönsten Form
MORITZ.

GWOOD RUNS ON MORITZ
MORITZ' MEDIEN

just imagine ...
MORITZ

Klicken.
Wählen.
Freuen.
moritz

moritz.medien
Life's more fun when you live in the moment